838
L240
V96

A 603264 DUPL

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

PROPERTY OF
The University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

838
L240
V96

Die Reimbrechung im frühmittelhochdeutschen Alexanderliede.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Marburg

vorgelegt von

Joris Vorstius

aus Marburg.

Marburg

R. Friedrich's Universitäts-Buchdruckerei (Inhaber Karl Gleiser)

1917.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

838
L270
V96

Von der Fakultät als Dissertation angenommen
am 21. Februar 1917.

Berichterstatter: Herr Geheimrat Prof. Dr. F. Vogt.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dem Andenken meiner Mutter.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Literaturverzeichnis.

I. Literatur zum Alexanderlied.

H. F. Maßmann, Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts, Quedlinburg und Leipzig 1837.

J. Diemer, Deutsche Gedichte des 11. und 12. Jahrh., 1849.

H. Weismann, Alexander, Gedicht des 12. Jahrhunderts, vom Pfaffen Lamprecht, 1. Band, Frankfurt 1850.

Lamprechts Alexander, herausgegeben und erklärt von K. Kinzel, 1884.

W. Wackernagel, Altdeutsches Lesebuch, 5. Aufl. (1873), S. 465—480.

A. Bachmann, Mittelhochdeutsches Lesebuch, 3. Aufl. (1904), S. 93—95.

I. Harczyk, Zeitschrift für deutsche Philologie (Z. Z.), Band 4, S. 1—30.

A. Miller, Z. Z. 10, 1—14.

K. Kinzel, Z. Z. 10, 14—89.

M. Roediger, Anzeiger für deutsches Altertum, Band 5, S. 416—425.

K. Kinzel, Z. Z. 11, 385—399.

J. Zacher, Z. Z. 11, 399—416.

K. Kinzel, Z. Z. 14, 1—18.

W. Wilmanns, Zeitschrift für deutsches Altertum (Z. f. d. A.), Band 27, S. 294—298.

Derselbe, Göttingische Gelehrte Anzeigen (G. G. A.) von 1885, S. 291—303.

O. Erdmann, Z. Z. 17, 223—226.

Alwin Schmidt, Ueber das Alexanderlied des Alberic von Besançon, Dissertation, Bonn 1886.

A. Waag, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (P. B. B.), Bd. 11, S. 123—129.

Ausfeld, Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, Jahrgang 1887, Spalte 313—315.

K. Kinzel, Z. Z. 20, 88—97.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Th. Hampe, Die Quellen der Straßburger Fortsetzung von Lamprechts Alexanderlied und deren Benutzung, Bremen 1890 (Ein Teildruck erschien als Bonner Dissertation 1890).

S. Singer, Anzeiger für deutsches Altertum 17, 197—204.

K. Kinzel, Z. Z. 24, 255—258.

Ausfeld, Literaturblatt für germanische und romanische Philologie, Jahrgang 1892, Spalte 5—7.

Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Straßburg, zusammengestellt von M. Erdmann (Leipzig 1902), S. 132—134.

G. Ehrismann, Zeitschrift für deutsche Wortforschung, Bd. 2, S. 142—145.

W. Wilmanns, Z. f. d. A. 50, 137—145.

J. Kuhnt, Lamprechts Alexander, Lautlehre und Untersuchung der Verfasserfrage nach den Reimen, Dissertation, Halle 1915.

H. Degering, P. B. B. 41, 528 ff.

II. Literatur zur Reimbrechung.

Eilhart von Oberge, herausg. von Fr. Lichtenstein (1877), S. CXIV.

Heinrichs von Veldeke Eneide, herausg. von O. Behaghel (1882), S. CXX f.

Friedrich Schwarz, Ueber die metrischen Eigentümlichkeiten in Wolframs Parzival, Rostocker Dissertation, 1884, S. 76—78.

R. Bechstein, Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung, Bd. 10 (1885), S. 139—148.

K. Stahl, Die Reimbrechung bei Hartmann von Aue mit besonderer Berücksichtigung der Frage nach der Reihenfolge des Iwein und des Armen Heinrich, Dissertation, Rostock 1888.

O. Glöde, Germania 33, 357—370.

Fr. Spencker, Zur Metrik des deutschen Rolandsliedes, Dissertation, Rostock 1889, S. 36—45.

Gottfrieds von Straßburg Tristan, herausg. von R. Bechstein, 1. Band, 3. Aufl. (1890), S. XLVI.

Fr. Saran, Philologische Studien, Festgabe für E. Sievers (1896), S. 194 f.

Derselbe, P. B. B. 24, 52—55.

J. Bethmann, Untersuchungen über die mittelhochdeutsche Dichtung vom Grafen Rudolf (Palaestra XXX, 1904), S. 76 f.

H. Paul, Deutsche Metrik (Grundriß der germanischen Philologie, 2. Aufl., 2. Bd., 2. Abt., 1905), S. 125.

R. Brendel, Ueber das mittelhochdeutsche Gedicht „*Der borte*“ von Dietrich von der Glezze, Dissertation, Halle 1906, S. 37—40, S. 67 f. und S. 70.

Fr. Saran, Deutsche Verslehre (1907).

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

O. Borrmann, Das kurze Reimpaar bei Crestien von Troyes, Dissertation, Marburg 1908.

P. Habermann, Die Metrik der kleineren althochdeutschen Reimgedichte, Dissertation, Halle 1909.

G. Eberhardt, P. B. B. 34, 39 f. 100.

Fr. Kauffmann, Deutsche Metrik, 3. Aufl. (1912), § 62 und § 141.

B. Ritter, Die metrische Brechung in den Werken Hartmanns von Aue, Dissertation, Halle 1913.

Fr. Saran, Das Hildebrandslied, Halle 1915, S. 128 f.

W. Braune, Reim und Vers, eine wortgeschichtliche Untersuchung (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Jahrgang 1916).

Anmerkung. Soweit kein Mißverständnis zu befürchten ist, zitiere ich vorstehende Schriften bloß mit dem Namen des Verfassers. Die Verszahlen des Alexanderliedes gebe ich nach der Ausgabe von Kinzel an, und zwar bei den Zitaten aus dem Vorauer Text mit einem vorgesetzten V; Zahlen ohne vorgesetzten Buchstaben (S oder V) beziehen sich auf S.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Einleitung.

Das Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht ist uns in drei stark voneinander abweichenden Handschriften überliefert:

1. V, Handschrift der Bibliothek des Stiftes Vorau in Steiermark, vermutlich nach 1163 entstanden.

2. S, Molsheim—Straßburger Handschrift, geschrieben 1187 (vgl. die Notiz des Schreibers bei Maßmann, Deutsche Gedichte des 12. Jahrhunderts, Einleitung S. 7).

3. B, Baseler Handschrift des 15. Jahrhunderts.

Das den drei Handschriften zugrunde liegende Original ist spätestens ca. 1130 anzusetzen; Wilmanns macht G. G. A. 1885, 301 f. als terminus post quem 1124 wahrscheinlich.

Der Wortlaut des Gedichtes ist in keiner der drei Handschriften unversehrt geblieben, am wenigsten in der Baseler, die einen durch Fehler aller Art, Lücken, Textverderbnisse und dergleichen, sehr entstellten Text bietet und zudem nicht auf dem ursprünglichen Gedicht, sondern auf einer etwa gegen Ende des 13. Jahrhunderts erfolgten Umarbeitung fußt[1]). Daher kommen für die Kenntnis des alten Gedichtes in erster Linie die beiden alten Handschriften V und S in Betracht.

Was nun deren kritischen Wert angeht, so steht fest, daß in V eine ältere und bessere Form des Textes erhalten ist. Zwar ist diese Handschrift, wie das häufige Ausfallen

1) Vgl. Lamprechts Alexander, herausgegeben und erklärt von K. Kinzel (im folgenden als „Kinzel“ zitiert), S. XV.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

von Wörtern und ganzen Versen und manche Verderbnisse zeigen, viel weniger sorgfältig geschrieben als die von Fehlern fast freie Handschrift S (vgl. Kinzel, Z. Z. 10, 17—19). Doch von diesen Schreibfehlern abgesehen, kommt V in seinem Wortlaut dem alten Gedicht bedeutend näher als S, wie schon das Verhältnis zu dem aufgefundenen Bruchstück der altfranzösischen Vorlage zeigt (vgl. Harczyk, Z. Z. 4, 5—11). Daß die mannigfachen Abweichungen von S durchweg spätere Besserungen sind, haben Harczyk (Z. Z. 4, 15—21) und Kinzel (Z. Z. 10, 19—47) ausführlich nachgewiesen. Die Tendenzen, die *S bei der Umarbeitung geleitet haben, lassen sich noch deutlich erkennen. *S beseitigt öfter zweisilbige Senkung und sucht überlange Verse von *V nach Möglichkeit durch Verkürzung oder Teilung wegzuschaffen, wobei oft, um den Reim herauszubekommen, ein beteuernder Flickvers eingeschoben wird. Gelegentlich, wenn auch nicht konsequent, ersetzt *S eine Assonanz von *V durch einen reinen Reim [1]. Für die inhaltlichen Aenderungen von S läßt sich meist das Motiv aufzeigen, die dunkle, ungeschickte Darstellung von *V zu glätten, sowie mißverständliche Ausdrücke durch klarere zu ersetzen.

Die wichtigste Abweichung der beiden Handschriften V und S voneinander betrifft den Umfang. Die Vorauer Handschrift führt Alexanders Leben nur bis zur großen Schlacht in Mesopotamien, in der Darius im Zweikampf von Alexander getötet wird [2]. S dagegen läßt den Helden vor der Entscheidung nochmals nach Hause zurückkehren, erzählt dann des Darius Besiegung und Tod, sowie Alexanders Kämpfe mit Porus und seine sonstigen Erlebnisse im fernen Osten

1) Vgl. Kinzel, Z. Z. 10, 20—22 und J. Kuhnt S. 3—10 und S. 48—52, dessen Aufstellungen aber an dem Fehler leiden, daß er oft ohne stichhaltigen Grund unreine Reime durch Textänderung in reine verwandelt.

2) Weil Alexander V 1521—23 der Sprecher ist, kann sich *er* in Vers 1525 nur auf ihn beziehen.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

und beschließt sein Werk mit Alexanders Zug zum Paradiese, seiner inneren Umkehr und seinem Tode. So bringt S den Umfang des Gedichtes auf mehr als das Vierfache.

Ueber die Echtheit und Ursprünglichkeit dieser nur in S und B überlieferten Fortsetzung entstand ein lebhafter Streit. Entweder betrachtete man *S auch für den zweiten Teil als bloßen Ueberarbeiter des Lamprechtschen Originals, oder man glaubte, *S habe den zweiten Teil selbständig hinzugedichtet, das alte Gedicht sei also nicht bloß im Wortlaut, sondern auch seinem Umfange nach in V treuer überliefert. Möglich ist schließlich noch die dritte Ansicht, daß *S im zweiten Teil eine sehr bald nach dem ursprünglichen Gedicht verfaßte Fortsetzung bearbeitet hat.

Zur Lösung der Frage sind mit der Zeit immer mehr formale Kriterien herangezogen worden. Vielleicht kann man auch die Reimbrechung in diesem Sinne verwenden, und zwar müßte erstens gefragt werden, ob etwa in der Straßburger Bearbeitung die Kunst der Reimbrechung derartig fortgeschritten ist, daß dadurch eine wesentlich spätere Abfassungszeit gegenüber dem Original wahrscheinlich wird, und zweitens, ob sich innerhalb von S wesentliche Unterschiede in der Reimbrechung zwischen dem ersten auch von V bezeugten und dem zweiten Teil der Dichtung aufzeigen lassen.

Um diese Untersuchung zu ermöglichen, soll uns nun die Reimbrechung im Alexanderliede näher beschäftigen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

I. Teil. Theorie der Reimbrechung.

Der Ausdruck „Reimbrechung" lehnt sich an eine Stelle des Parzival an; dort heißt es am Schluß des 6. Buches (337,25 f.): *unde (der) rîme künne sprechen, beidiu samnen unde brechen. rîme* bedeutet an dieser Stelle, wie durchgängig im Mittelhochdeutschen, „Verse", und zwar hier genauer „zwei zu einem Verspaar durch den Reim verbundene Verse" [1]). Unter „Reimbrechung", die besser „Reimpaarbrechung" hieße [2]), versteht man also die Erscheinung, daß zwei zueinander gehörige Verse eines Reimpaars durch den Sinn „gebrochen", auseinandergerissen werden. Nachdem schon Fr. Lichtenstein [3]), O. Behaghel [4]) und Friedr. Schwarz [5]) kurz auf die Reimbrechung einzelner mhd. Dichter eingegangen waren, hat Reinh. Bechstein nachdrücklicher auf diese Erscheinung hingewiesen [6]) und sie in einen größeren geschichtlichen Zusammenhang gerückt. Er betrachtet sie als „Erzeugnis eines ausgereiften literarischen Lebens", das im 12. Jahrhundert unter französischem Einfluß in Deutschland aufgekommen sei. Von Bechstein abhängig sind mehrere Rostocker Dissertationen.

---

1) Vgl. W. Braune, Reim und Vers (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1916), S. 3.

2) Braune, a. a. O., S. 13 Anm. 2.

3) Ausgabe von Eilharts Tristan, S. CXIV.

4) Ausgabe der Eneide, S. CXX f.

5) „Ueber die metrischen Eigentümlichkeiten in Wolframs Parzival", Diss., Rostock 1884, S. 76—78.

6) Jahrbuch d. Vereins f. niederdeutsche Sprachforschung, Bd. 10 (1885), S. 139—148.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Unter ihnen ist die Arbeit von Karl Stahl[1]) die wichtigste. Denn er gibt als erster eine ausführliche Theorie der Reimbrechung. Für ihn ist wie für Bechstein die Reimbrechung ein bewußt angewandtes künstlerisches Prinzip. Im Anschluß an Bechstein definiert er sie als „Trennung der reimlich zusammengehörigen oder, was dasselbe sagt, Bindung der nicht gereimten Zeilen durch den Sinn" [2]) und nimmt daher nur beim Punkt Reimbrechung an [3]). Er versucht auch schon eine, wie er meint, erschöpfende Klassifikation der Reimbrechung nach ihren verschiedenen Formen, und zwar unterscheidet er S. 11—23 seiner Dissertation deren 6:

1. Die beiden Zeilen des Reimpaares sind selbständig, durch Punkt voneinander und von der Umgebung getrennt. Dieser Fall sei „kaum als Reimbrechung anzusehen, da die Scheidung der betreffenden Reimzeilen voneinander nicht stärker" sei „als die Scheidung beider von dem Vorangehenden und Folgenden".

2. Die erste Zeile ist selbständig, die zweite gehört syntaktisch zum Folgenden.

3. Die erste Zeile gehört zum Vorhergehenden, die zweite ist selbständig.

4. Die erste Zeile gehört zum Vorhergehenden, die zweite zum Folgenden.

5. Reimbrechung bei Anfang und Schluß der Reden, und zwar a) am Anfang, b) am Schluß, c) am Anfang und Schluß.

6. Reimbrechung im Dialog.

Dieser Einteilung von Stahl folgen ohne Aenderung zwei weitere Rostocker Reimbrechungsarbeiten, nämlich eine Ro-

---

1) „Die Reimbrechung bei Hartmann von Aue mit besonderer Berücksichtigung der Frage nach der Reihenfolge des Iwein und des Armen Heinrich", Rostock 1888.

2) A. a. O., S. 8.

3) A. a. O., S. 11.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stocker Dissertation von Franz Spencker[1]) und ein Aufsatz von Otto Glöde[2]).

In neuerer Zeit haben Fr. Kauffmann (Deutsche Metrik, 3. Auflage, § 62 u. § 141), J. Bethmann („Untersuchungen über die mhd. Dichtung vom Grafen Rudolf", 1904, S. 76 f.) und H. Paul („Deutsche Metrik", im „Grundriß der germanischen Philologie" II, 2, 2. Aufl., S. 125) kurze Bemerkungen über die Reimbrechung gemacht.

Ausführlicher als sie und von neuen Gesichtspunkten aus hat Franz Saran unser Problem behandelt. Er hat seine Anschauung an verschiedenen Stellen dargelegt, so in einer Kritik der Stahlschen Doktorarbeit (P. B. B. 24, 52—55), ferner in dem Aufsatz „Zur Metrik Otfrieds von Weißenburg" (Philologische Studien, Festgabe für E. Sievers, S. 194 f.) sowie in seiner „Deutschen Verslehre" (1907), S. 190, S. 191 f. und S. 253. Er führt das Reimpaar auf eine alte gesungene Periode zurück, die naturgemäß nach der ersten Zeile einen schwachen und am Schluß der zweiten Zeile einen stärkeren Einschnitt hatte. In der gesagten Poesie blieb dieses Verhältnis eine Zeitlang traditionell erhalten, so noch bei Otfried; allmählich wurden aber die beiden Einschnitte einander gleich gemacht[3]) und schließlich sogar in ihrem Stärkeverhältnis umgekehrt. Die letztere Erscheinung nennt Saran „Kettenbrechung", da die Kette (das Reimpaar) durch den starken Einschnitt nach dem ersten Reimvers auseinandergesprengt ist. Wie schon Stahl getan hatte, unterscheidet er zwei Hauptformen der Reimbrechung, die er als halbe und ganze Kettenbrechung einander gegenüberstellt. Halbe Kettenbrechung liegt nach ihm vor, wenn die innere Verbindung eines Reimpaars entweder loser ist als die Verbindung des

1) „Zur Metrik des deutschen Rolandsliedes" (1889), S. 36—45.

2) „Die Reimbrechung in Gottfrieds v. Straßburg Tristan und den Werken seiner hervorragendsten Schüler" (Germania 33, 357—370).

3) P. B. B. 24, 53 schlägt Saran hierfür die gute Bezeichnung Lockerung vor.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ersten Reimverses mit dem Vorausgehenden oder als die des zweiten Reimverses mit dem Folgenden. Ganze Kettenbrechung findet statt, wenn die erste Zeile nach rückwärts, die zweite nach vorwärts Anschluß findet.

Der Hauptunterschied der Saranschen Auffassung von der Stahls liegt darin, daß Stahl bei der Bestimmung des Verhältnisses von metrischer und syntaktischer Gliederung vom Satz ausgeht, Saran dagegen vom Reimpaar: Stahl untersucht, wie oft ein Satzende (Punkt) an den Schluß und wie oft es in die Mitte des Reimpaars fällt, während Saran für jedes Reimpaar die Frage stellt, ob es eine relative syntaktische Einheit bildet oder nicht. Dies letztere Verfahren ist u. E. das einzig richtige und auch in den von Saran beeinflußten Einzeluntersuchungen angewandt worden.

Unter ihnen gehen allerdings die Arbeiten von G. Eberhardt („Zur Metrik des Annoliedes", P. B. B. 34, 39 f. 100) und P. Habermann („Die Metrik der kleineren ahd. Reimgedichte", Diss., Halle 1909) auf die theoretische Seite der Reimbrechung nicht näher ein. Auch R. Brendel bringt in seiner Doktorarbeit (Ueber das mhd. Gedicht *„Der borte"* von Dietrich von der Glezze, 1906, S. 37—40, S. 67 f. und S. 70) über die möglichen Formen der Reimbrechung nur wenig Neues über Stahl hinaus vor. Er unterscheidet S. 40 und S. 67 f. vier Reimbrechungsformen:

1. Das Reimpaar ist nicht gebrochen. Dieser Gruppe teilt Brendel (S. 40) auch die Fälle zu, die Saran als Lockerung bezeichnet hatte.

2. Die erste Reimzeile ist selbständig, die zweite gehört zum Folgenden.

3. Die erste Reimzeile gehört zum Vorhergehenden, die zweite ist selbständig.

4. Die erste Reimzeile gehört zum Vorhergehenden, die zweite zum Folgenden (stärkster Fall der Reimbrechung).

Die ausführlichste Arbeit über die Reimbrechung eines mhd. Dichters ist die 1913 in Halle erschienene Doktorarbeit

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

von B. Ritter über „Die metrische Brechung in den Werken Hartmanns von Aue". Ritter bildet die Methode Brendels feiner aus. S. 19—22 unterscheidet er im ganzen fünf bezw. sieben verschiedene Gruppen:

1. Bindung nimmt er an, wenn „zwei Verse gleichen Reimes in sich durch den Sinn zusammengeschlossen und damit von der Umgebung mehr oder weniger getrennt sind".

2. Als Lockerung bezeichnet er die Fälle, wo zwei Verse gleichen Reimes „im Reimpaar einander fast oder ganz gleichwertig gegenüberstehen und sich als Paar von der Umgebung, nach rückwärts, nach vorwärts oder nach beiden Seiten, nicht eben deutlich abheben". Die hiermit angedeuteten drei Unterarten (a) Lockerung nach rückwärts, b) Lockerung nach vorwärts, c) beiderseitige Lockerung) hat er in seiner Statistik nicht weiter geschieden.

3. Halbe Brechung nach rückwärts liegt vor, wenn die erste Reimzeile enger mit dem Vorausgehenden verbunden ist und die zweite für sich steht, „ohne merkliche Verbindung mit dem Folgenden".

4. Entsprechend nimmt Ritter halbe Brechung nach vorwärts an, wenn die erste Reimzeile „ohne merkliche Verbindung mit dem Vorhergehenden" für sich steht, die zweite enger mit dem Folgenden verbunden ist.

5. Ganze Brechung findet nach Ritter statt, wenn die erste Zeile zum Vorhergehenden, die zweite zum Folgenden gehört.

Bei allen Brechungen, ganzen wie halben, unterscheidet er schließlich noch drei Stärkegrade (schwach, mittel, stark).

Unsere Untersuchung folgt wie die vorstehend genannten Arbeiten der Methode Sarans; doch bedarf Ritters Klassifikation der Reimbrechungsformen in wesentlichen Punkten der Ergänzung.

Um zu bestimmen, wie sich in einer Reimpaardichtung die logische und die metrische Gliederung zueinander verhalten, hat man vom Reimpaar auszugehen. Dieses ist offen-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

bar dann in sich abgeschlossen, wenn der Sinneseinschnitt am Schluß des Reimpaars und derjenige am Schluß des unmittelbar vorangehenden Reimpaars stärker sind als der Einschnitt am Ende der ersten Zeile des Reimpaars. Umgekehrt ist die durch den Reim dargestellte Einheit des Reimpaars völlig in Frage gestellt, wenn die Sinnespause nach der ersten Zeile des Reimpaars stärker ist als die beiden Zeileneinschnitte unmittelbar vorher und nachher. Aus dieser Ueberlegung geht hervor, daß es für die Ermittelung der verschiedenen Reimbrechungsformen nur nötig ist zu untersuchen, auf wieviel verschiedene Arten die drei Einschnitte vor dem Reimpaar, in der Mitte und am Schluß des Reimpaars sich in ihrer Stärke zueinander verhalten können. Bei näherer Prüfung erkennt man bald, daß im ganzen 9 Fälle möglich sind.

Der Kürze wegen sei es gestattet, mit Uebertragung von Ausdrücken der antiken Metrik den Einschnitt am Schluß eines Reimpaars Diärese und denjenigen in der Mitte des Reimpaars Zäsur zu nennen. Bezeichnen wir nun einen schwachen Einschnitt durch einen senkrechten Strich, einen starken durch zwei Striche, die reimenden Zeilen durch gleiche Buchstaben, so lassen sich die einzelnen Formen folgendermaßen darstellen:

I. a || b | b || c, wobei b b das in Betracht kommende Reimpaar ist. Die Zäsur ist hier schwächer als die beiden sie umgebenden Diäresen. Zahlenmäßiger Ausdruck des Stärkeverhältnisses der drei Einschnitte ist 2 1 2. Hierher gehören selbstverständlich auch die Fälle, wo die beiden Diäresen an Stärke ungleich sind, also die Fälle 3 1 2 und 2 1 3.

II. a || b | b | c oder 2 1 1. Die Zäsur ist schwächer als die vorhergehende Diärese, der folgenden Diärese aber an Stärke gleich oder nahezu gleich.

III. a | b | b || c oder 1 1 2. Die Zäsur ist der vorangehenden Diärese an Stärke gleichzustellen, sie ist aber schwächer als die folgende.

IV. a | b | b | c oder 1 1 1. Die drei Einschnitte sind gleichstark.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

V. a ||| b || b | c oder 3 2 1. Die Zäsur ist schwächer als die vorhergehende, aber stärker als die folgende Diärese.

VI. a || b || b | c oder 2 2 1. Die Zäsur ist der vorhergehenden Diärese gleich und stärker als die folgende.

VII. a | b || b ||| c oder 1 2 3. Die Zäsur ist stärker als die vorhergehende, aber schwächer als die folgende Diärese.

VIII. a | b || b || c oder 1 2 2. Die Zäsur ist stärker als die vorhergehende Diärese, aber der folgenden gleich.

IX. a | b || b | c oder 1 2 1. Die Zäsur ist stärker als beide Diäresen. Natürlich gehören auch Fälle wie 1 3 2 oder 2 3 1 hierher.

Mit diesen 9 typischen Fällen sind alle Möglichkeiten erschöpft; jedes Reimpaar muß einer dieser Gruppen angehören.

Sehen wir uns die Fälle etwas näher an, so erkennen wir, daß gewisse Formen näher unter sich zusammengehören. Der Typus I steht freilich für sich; er wird am besten als „Bindung" bezeichnet (Saran, Ritter). Aber sogleich die beiden nächsten Formen, II und III, zeigen Verwandtschaft miteinander: Sie haben das gemeinsam, daß die Zäsur schwächer ist als die eine Diärese, daß sie aber die andere Diärese an Stärke erreicht. Nennen wir dieses Verhalten Lockerung, so können wir II als „Lockerung nach vorwärts" und III als „Lockerung nach rückwärts" bezeichnen. Weil nun in der Gruppe IV das Bestreben, das in II und III nur nach einer Seite hin hervortrat, nach beiden Seiten durchgeführt ist, fassen wir am besten den Begriff Lockerung etwas weiter und nennen die Reimpaare gelockert, in denen die Zäsur, ohne stärker zu sein als eine der Diäresen, an Stärke mindestens einer Diärese gleichsteht. Dann umfaßt die Lockerung unsere Typen II bis IV, und IV nennen wir am besten „ganze Lockerung". Eine genaue Bestimmung der Lockerungen ist für das Alexanderlied besonders wichtig, da es wie andere frühmittelhochdeutsche Gedichte verhältnismäßig viele Lockerungen aufweist (Ritter S. 11). Ferner gehören Typus V und VI offenbar eng zusammen; in beiden Formen ist die Zäsur

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

stärker als die folgende Diärese, ohne zugleich stärker zu sein als die vorhergehende Diärese. Ganz entsprechend ist in VII u. VIII die Zäsur stärker als die vorhergehende Diärese, ohne zugleich auch die folgende Diärese an Stärke zu übertreffen. Die Typen V—VIII decken sich, wie man leicht sieht, mit dem Fall, für den bisher die Bezeichnung „halbe Brechung" üblich war. Und dieser Ausdruck paßt auch ganz gut, da tatsächlich in diesen vier Fällen ein Reimvers infolge des Sinns aus dem Reimpaar herausstrebt, so daß die Einheit des Reimpaars nur noch durch den Reim halb und halb aufrecht erhalten ist. Auf Grund der Einschnitte können wir die halbe Brechung definieren als den Zustand des Reimpaars, wo die Zäsur nur eine der beiden Diäresen an Stärke übertrifft, nicht aber die andere. Der Unterschied von V und VI und ebenso der von VII und VIII beruht darauf, daß VI und VIII mit der halben Brechung noch eine Lockerung nach der entgegengesetzten Seite verbinden; ich nenne also V „halbe Brechung nach vorwärts", VI „halbe Brechung nach vorwärts mit Lockerung", VII „halbe Brechung nach rückwärts", VIII „halbe Brechung nach rückwärts mit Lockerung". Für die für sich stehende Reimbrechungsform IX behalte ich die alte, passende Bezeichnung „ganze Brechung" bei. Hiermit haben wir die 9 Reimbrechungsformen auf 4 zurückgeführt: 1. Bindung (Typus I), 2. Lockerung (II—IV), 3. halbe Brechung (V—VIII) und 4. ganze Brechung (IX). Wenn wir noch weiter vereinfachen, kommen wir auf zwei große Gruppen: 1. Ungebrochene Reimpaare; die Zäsur ist entweder einer der anliegenden Diäresen oder auch beiden gleich oder sie ist schwächer; Typus I—IV. 2. Gebrochene Reimpaare; die Zäsur ist stärker als mindestens e i n e Diärese; Typus V—IX.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

II. Teil. Der Text des Gedichtes.

Bevor wir die Reimbrechung des Alexanderliedes untersuchen können, müssen wir erst einige Betrachtungen über den Text des Gedichtes voranschicken.

Es fragt sich zunächst, ob wir die in den Handschriften verstümmelten Reimpaare in einer bestimmten kritischen Herstellung, etwa der von Kinzel, für unsere Aufstellung zugrunde legen oder ob wir sie ganz außer acht lassen sollen. Die Zahl der ausgelassenen Wörter und Verse ist besonders in der Vorauer Handschrift ziemlich groß. In diesen Fällen verfahre ich so, daß ich die Reimpaare, wo Kinzels Besserung alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, zwar mitzähle, aber in den am Schlusse gegebenen Nachweisen in Klammern setze, diejenigen Reimpaare aber, bei denen eine entsprechende Sicherheit fehlt, ausschalte.

Bei den Reimpaaren V 33[1]), V 183, V 207, V 243, V 721, V 747, V 811, V 913, V 1215, V 1433 und S 5012 schließe ich mich den Emendationen Kinzels an. V 244 ist übrigens wohl eher *ûf getân* statt *ûf geslân* zu ergänzen; denn so steht in der Handschrift S (Kinzel hat freilich nach B geändert), und bei Annahme eines rührenden Reimes, wie sie in S wie in V oft genug vorkommen[2]), läßt sich die Auslassung in V ja viel leichter durch Schreibversehen erklären. Ueber V 1433 vgl. noch unten S. 17.

Nicht berücksichtigt habe ich folgende Reimpaare, weil sie sich nicht sicher herstellen lassen: S 508, V 745, V 1267, V 1269, V 1271. An mehreren Stellen scheinen reimlose Verse eingestreut zu sein: V 651, V 673, V 1005 und S 2631. Diese Verse habe ich natürlich auch ausschalten müssen.

Der Vers S 1516 ist ebensowenig für die Statistik verwendbar. Entweder hat hier der Bearbeiter bei der Um-

---

1) Im folgenden werden die Reimpaare immer mit der Verszahl der ersten Zeile angeführt.

2) Vgl. V 81, V 97, V 111 u. s. w.; S 23, 370, 500 u. s. w.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gestaltung der Vorlage eine Nachlässigkeit begangen oder er beabsichtigte den Dreireim 1514—16 *quam*: *gezam*: *zeslân*. Sonst kommt freilich weder in S noch in V ein dreifacher Reim vor: In V 208 halten wir trotz Wilmanns (G. G. A. 1885, 297 Anm.) Kinzels Ergänzung für wahrscheinlich, und S 247—49, von Maßmann als drei Verse gezählt, hat Kinzel wohl mit Recht in zwei Verse zusammengezogen [1]).

An drei Stellen hat Kinzel in V fälschlich Lücken angesetzt. V 329 f. ist eine unnötige Interpolation aus S und wird deswegen auch von Kuhnt S. 52 gestrichen. Auch die Ergänzung, die Kinzel gleich darauf, V 333—35, macht, ist überflüssig. Die beiden Zeilen V 333 und 336 können durchaus aufeinander reimen, wenn man das handschriftliche *nider* mit Diemer in *nidere* bessert. Gegen die Konjektur Kinzels, wie gegen die etwas bessere Kuhnts (S. 5) spricht vor allem die Tatsache, daß Vestian eine Person ist, die sonst nur S kennt.

Auch V 817—19 kann man mit dem Ueberlieferten auskommen. Die Worte *unde fûr bewarte sine holden* sind ein Vers, an dem nichts auszusetzen ist. Er geht in keiner Weise über die auch sonst bei V übliche Verslänge hinaus. Auch die Asyndese der beiden Verba darf keinen Anstoß bieten. Denn eine derartige asyndetische Parataxe von Aussagesätzen ist im Frühmittelhochdeutschen häufig (vgl. K. Kraus, Deutsche Gedichte des XII. Jhd., 1894, S. 142—146) und findet sich in V noch einige Male (V 693 f., V 1485 f.), wenn auch nicht innerhalb einer Reimzeile. Innerhalb desselben Verses findet sich nach Verben der Bewegung asyndetische Anfügung eines zweiten Verbs im Ahd. häufig belegt, so öfter bei Otfried [2]). Doch auch die frühmittelhochdeutsche Zeit weist

---

1) Denn der Vorauer Text bietet, wie das Fehlen eines Punktes nach *unrehti* (Diemer 189, 3) beweist, nur 2 reimende Zeilen; für S ist dann auch wohl nichts anderes anzunehmen.

2) Vgl. O. I, 17, 46. IV, 23, 33 und O. Erdmann, Untersuchungen über die Syntax der Sprache Otfrieds I, 163.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Belege auf: Wiener Genesis (Maßmann) Vers 1943 *er stûnt bette*; Kaiserchronik (Diemer) 138, 15 und 138, 31 *si stûnt naic im gezongeliche*; Leben Jesu der Frau Ava (Diemer, Deutsche Ged., S. 266, 1) *Do stunten ahtoten*. Weitere Belege haben gesammelt J. Grimm, Deutsche Grammatik IV, 216 und Anm., E. Martin zu Parzival 98, 3 und G. F. Benecke zu Iwein 3620. Möglich ist freilich auch, daß an unserer Stelle der Schreiber nach *fûr* die Konjunktion *unde* aus Versehen ausgelassen hat, wie er ja so oft ein Wort vergißt [1]. Jedenfalls ist V 817—20 als ein Reimpaar aufzufassen.

Daß Kinzel nach V 1511 einen Vers ausgefallen sein läßt [2], ist wohl nur ein unbeabsichtigtes Versehen. V 1520 scheint der Text stärker verdorben, als Kinzel glaubt. Auch die Emendation von Wilmanns (G. G. A. 1885, 300) *unde also er hîz mûsez nu als ergân* befriedigt nicht. Nach einer Vermutung von F. Vogt hat man vielmehr nach *unde alsô er*, dem typischen Anfang eines Abschnittes (vgl. V 275, V 365, V 429, V 441, V 455, V 507, V 527, [V 539], V 559, V 587, V 625, V 655, V 741, V 755, V 839, V 1071, [V 1149], V 1195, V 1497), eine größere Lücke anzunehmen, in der die Kampfschilderung weiterging und die im vorliegenden Text abrupt einsetzende Rede Alexanders Vers 1520 ff. eingeleitet wurde; die Worte *hin mu nuȥ also ergan* sind als ein stark entstellter Rest eines Satzes aus Alexanders Rede zu betrachten [3].

Ebensowenig wie in der Behandlung der Textverderbnisse können wir in dem für die Reimbrechung ja besonders wichtigen syntaktischen Verständnis unserer Texte in allen Punkten Kinzel folgen. Vielfach mußte von dem durch Kinzels

---

1) *unde* fehlt auch V 802.

2) Vgl. seine Verszählung!

3) Vielleicht ist *hin* aus *zins* verschrieben? Vgl. die von Kinzel zu V 251 notierten Verschreibungen (F. Vogt).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Interpunktion [1]) angedeuteten Sinn abgewichen werden, ohne daß wir hier alle einzelnen Fälle anführen, geschweige denn begründen können.

Große Schwierigkeiten für die Interpunktion bereiten besonders die kleinen beteuernden Sätzchen, wie sie S gerne als Flickverse einschiebt; denn bei ihnen ist sehr oft eine sichere Entscheidung, ob sie zum Vorhergehenden oder zum Folgenden gehören, nicht zu erzielen. Im allgemeinen haben wir hier die fraglichen Beteuerungssätze zu dem Gedanken gezogen, der bei dem Leser das größere Staunen oder den größeren Zweifel wecken mochte. Insbesondere bedürfen Zahlenangaben, zumal übertrieben große, einer Bekräftigung [2]). In Fällen, wo ein derartiger Anhalt fehlt, wie 7270, ist eine gewisse Willkür unvermeidlich.

Auch sonst steht die Interpunktion nicht immer fest. Am zweckmäßigsten ist es wohl, wenn wir jetzt eine Auswahl der wichtigeren Abweichungen von der Interpunktion Kinzels folgen lassen und sie, wo es nötig scheint, kurz begründen. Eine an manchen Stellen bessere Zeichensetzung als der Kinzelsche Text bietet die Ausgabe von H. Weismann (Frankfurt 1850). Zu Rate gezogen wurde auch die Interpunktion, die Maßmann (Deutsche Gedichte des 12. Jhd., S. 64—144) gegeben hat, ferner für Vers 4172—4761 Wackernagel, Altdeutsches Lesebuch, 5. Auflage (1873), S. 465—480, und für Vers 5157—5358 A. Bachmann, Mhd. Lesebuch, 3. Aufl. (1904), S. 93—95. Wenn im folgenden hinter der Verszahl von S die von V in Klammern steht, so gilt die Interpunktionsänderung für V mit.

Mit Maßm. ist nach S 161 ein Komma und nach 162 ein Semikolon zu setzen (vgl. die entsprechenden Verse von V, wo Kinzel die richtige Zeichensetzung hat). — Streiche

1) Zu beachten sind hierfür auch die Verbesserungen auf S. 543 seiner Ausgabe.

2) Vgl. S 141 (V 117), S 177 (V 151), S 1053, S 1307, S 1968.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

die Punkte nach 203 (V 173) und 204 (V 174) und setze 204 (V 174) in Parenthese. Denn 205 (V 175) führt den Satz *der lârtin* 202 (V 172) fort. — Setze Semikolon nach 304 (V 263). 305—307 (V 264—66) ist ein Satz; *wan* bedeutet hier „aber, nur". — Nach S 494 steht am besten ein Punkt. — Setze V 562 in Klammern. — V 612 ist nicht zu V 611, sondern zu V 613 zu ziehen (Weism.). Denn V 611 redet von den natürlich wochenlang dauernden Vorbereitungen der Heerfahrt. V 612 paßt daher viel besser zu der Zahlenangabe in V 613. Das Reimpaar V 611 gehört also zur Brechungsform V, nicht zu I. — V 620 ist, wie die Wortstellung nahelegt, Nebensatz; deshalb ist hinter V 619 ein Komma zu setzen (Weism.). — Mit Recht setzt Weism. nach V 696 ein Komma. — V 712 gehört inhaltlich zu V 713; setze also nach V 711 einen Punkt. — Nach S 996 muß ein Semikolon stehen. — Nach S 1013 setze man ein Semikolon; 1013—15 sind so zu verstehen, daß 1014 von 1015 abhängig ist, also: „Worauf sie denn ihre Hoffnung setzten? Sie sollten besser bedenken, aus welchem Grunde er dahin gekommen wäre". – Weil *daz* 1086 (V 786) von 1084 (V 784) abhängt, setze man ein Komma nach *willen* (Maßm.). — V 792 ist in Paranthese zu denken (vgl. M. Roediger, Anz. f. d. A. 5, 420). — Da 1096 (V 794) nicht mehr zum Inhalt von Alexanders Auftrag gehört, muß vor dem Verse ein Punkt stehen. — Ein Zwang, S 1147 mit Kinzel *ἀπὸ κοινοῦ* zu verstehen, liegt nicht vor; mit Maßm. und Weism. ist ein Punkt nach 1146 zu setzen. — Nach S 1203 steht bei Kinzel statt des Kommas ein Punkt (Druckfehler?). — S 1219—1222 ist Kinzels Interpunktion deshalb nicht glücklich, weil bei ihr die Worte *von den berhfriden* (1220) und *dô* (1222) sich gegenseitig stoßen. Man hat daher mit Maßm. und Weism. 1220 zu 1219 zu ziehen und 1221 und 1222 als zwei selbständige Sätze zu fassen. Setze also Semikola nach 1218 und 1220, streiche den Punkt nach 1219 und setze statt dessen nach 1221 einen Punkt. — S 1431 gehört als konditionaler Vorder-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

satz (Paul § 335, 2) zum Folgenden (anders Kinzel S. 543); während V 1026 Alexander Subjekt ist, ist es hier Darius. — In Parenthese zu setzen sind V 1038 und S 1457—59. — S 1657 ziehe ich mit Kinzel S. 543 zum Folgenden. — V 1301 gehört zu V 1300; setze also ein Komma nach V 1300 und einen Punkt nach V 1301. — 1832 (V 1322) ist in Klammern zu setzen (vgl. O. Erdmann, Z. Z. 17, 223—226). — Nach V 1372 hat man einen Punkt zu setzen. — V 1407 scheint besser zum Folgenden als zum Vorhergehenden zu passen. Dann leitet *unde* einen Bedingungssatz ein. Nach V 1406 ist also ein Punkt und nach V 1407 ein Komma zu setzen. — V 1433 gehört nicht zum Vorhergehenden, sondern zum Folgenden, weil sonst V 1434 gegen den Stil des Dichters zu unvermittelt einsetzen würde. Einen Absatz nach V 1433 zu setzen, liegt vollends keine Veranlassung vor; es wäre ganz ohne Beispiel in V und S, daß ein Reimpaar durch einen Absatz auseinandergerissen wäre. — Für V 1443—48 gibt Kinzels Zeichensetzung keinen Sinn. *die* V 1447 kann sich weder auf *herzogen* (V 1445), noch auf *rîter* (V 1446) beziehen; denn auf jene geht nach Kinzel ja schon die Zahlenangabe V 1444, und die *rîter* bezeichnen doch wohl das ganze Heer des Darius, das V 1493—95 auf 630000 angegeben ist. Um aus dieser Schwierigkeit herauszukommen, müssen wir, wenn wir Kinzels Interpunktion beibehalten wollen, nach V 1446 eine Lücke von mindestens einem Reimpaar annehmen, in welcher wieder auf die *grâven* von V 1443 zurückgegriffen wurde, so daß sich *die* V 1447 darauf beziehen kann. Doch leuchtet diese Auffassung wenig ein; wir tun besser, V 1444 zu V 1443 hinzuzunehmen und nach V 1444 einen Punkt zu setzen. Dann sind mit *die* V 1447 die Herzöge gemeint, und V redet von 270 Grafen und 803 Herzögen, wie Kinzel auch richtig im Widerspruch mit der Interpunktion seiner Ausgabe Z. Z. 24, 257 angibt. Auffällig ist freilich dies der Rangfolge widersprechende Zahlenverhältnis. Da ein solches Mißverhältnis dem Dichter wohl schwerlich zur Last zu legen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist (vgl. auch S), so ist anzunehmen, daß infolge eines Versehens in der Handschrift V *herzogen* und *grâven* vertauscht wurden.

Setze ein Semikolon nach S 2102. — 2429 ist nicht an 2428, sondern an 2427 anzuschließen; Subjekt sind also die Mazedonier. Deshalb ist Komma nach 2428 zu setzen (so Kinzel S. 543). Das Reimpaar 2427 ist also Reimbrechungsform I, nicht etwa II. — Nach 2441 hat Maßm. mit Recht einen Punkt gesetzt. — Nach 2848 ist ein Punkt und nach 2849 ein Semikolon zu setzen; denn 2849 gehört doch ganz eng zu 2850 f. Kinzel ergänzt vor 2849 unrichtig *oder* und bekommt so den Sinn: „Geh zu Darius und verteidige deine Heimat, sonst handelst du schändlich". Das paßt weder zu 2850 f. noch zu *unêren* 2846, wo Alexander von der Anschauung ausgeht, daß der persische Edle sich mit unauslöschlicher Schande bereits befleckt hat. — Nach 3110 muß ein Semikolon stehen. — 3164 ist nach *nam* keine Interpunktion zu setzen, wie es der lateinischen Quelle entspricht[1]; nach 3165 setze ein Semikolon. — Nach 3343 ist der Punkt zu streichen. — Streiche den Punkt nach 3580 und setze 3581 in Parenthese. Dann schließt 3582 *unde gebôt* an 3579 *unde hîz* an. Das Reimpaar 3580 ist also nicht nach beiden Seiten, sondern nur nach rückwärts gebrochen, während zugleich Lockerung nach vorwärts stattfindet (Reimbrechungsform VIII). — 3845 ziehe man mit Weism. zu 3844 (also Punkt nach 3845). — Für die Verse 3857 und 3858 ist die Besserung Kinzels auf S. 543 anzuerkennen. — Setze mit Maßm. und Weism. einen Punkt nach 3920; 3922 ist besser von 3921 als von 3919 f. abhängig zu machen. — 4569 f. ist wohl nicht Bedingungssatz zu 4571, weil dann 4571 *sô weret* zu erwarten wäre, sondern vielmehr ein versichernder Aussagesatz mit der von Paul, Mhd. Gramm. § 185 besprochenen Wortstellung. Also ist ein Punkt nach 4570 zu setzen (Maßm.). — Nach 4577 muß ein Komma

1) So Kinzel in der Anm. z. St. und Hampe S. 88, Anm. 3.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

stehen (Wackernagel), denn der *daz*-Satz 4580 ist von 4576 f. abhängig. — 4797 wird erst 4800 fortgeführt; 4798 u. 4799 sind in Klammern zu setzen. — Setze nach 4963 einen Punkt. — 4975 gehört dem Sinne nach offenbar zum Folgenden; nach 4974 muß also ein Semikolon und nach 4975 ein Komma stehen. — Weism. setzt mit Recht einen Punkt nach 5071. — Weil 5084 f. wohl eher für 5086 als für 5083 die Begründung gibt, ist nach 5083 ein Punkt und nach 5085 ein Komma zu setzen. — 5126 f. ist wohl von 5128 und 5128 von 5125 abhängig. Fast ebensogut ist Kinzels Vorschlag (Z. Z. 11, 398), 5128 in Klammern zu setzen. — Es ist nicht nötig, 5140 *ἀπὸ κοινοῦ* zu nehmen; der Vers gehört vielmehr zum Vorhergehenden. Setze daher einen Punkt nach *wolde*. — Nach 5170, nicht nach 5171, wie Bachmann und Weism. wollen, ist ein Punkt zu setzen. — Setze ein Komma nach 5196. — 5266 ziehe ich zum Vorhergehenden (Doppelpunkt nach 5265). — Nach 5356 ist Kinzels Komma in einen Punkt zu verbessern. — 5499 steht am besten in Klammern. — 5701 bezieht sich wohl nicht auf *lûten* 5700, sondern auf *si* 5702; man setze daher ein Komma nach 5701. — Wenn man, wie Kinzel, die Zeitangabe 5704 f. zum Vorhergehenden konstruiert, müßte sie sich auf *dô* 5699 zurückbeziehen. Da das aber doch zu weit abliegt, hat man die beiden Verse besser als Vordersatz zu 5706 aufzufassen, also nach 5703 einen Punkt und nach 5705 ein Komma zu setzen (so Maßm. und Weism.). — Statt nach 5831 hat nach 5830 ein Komma zu stehen. Das Reimpaar 5831 ist also Reimbrechungstypus I. — 6066 gehört zu 6065 (also Punkt nach *ungelogen*); denn daß hier der höfische Anstand der sonst in den vornehmen Kunstepen als *unhövesch* gescholtenen Zwerge [1]) betont

1) Zwerge von niedrigem Charakter und rohem Benehmen erscheinen u. a. Erek 52 ff., Parziv. 401, 15; Ulrich v. Zatzikhoven, Lanzelet 425 f.; Eilhart (Lichtenstein) 3465, 3480—88; Tristan 14515. Vergl. A. Lütjens, Der Zwerg in der deutschen Heldendichtung des Mittelalters (Germ. Abhandl. Heft 38), S. 1—21, bes. S. 18 f.

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ist, bedarf mehr der Bekräftigung als ihre prächtige Kleidung. — Streiche die Kommata nach 6388 und 6389. — Gegen Kinzels Auffassung von 6784—89 spricht das Fehlen von *ir* hinter *gehabit* 6785 und die weite Trennung der beiden Bestandteile der zusammengesetzten Verbalform *gehabit* — *irliden*; vorzuziehen ist daher die Auffassung von Maßm. und Weism., 6784 gehöre noch in diesen Satz hinein und die Stelle sei so zu konstruieren: *wir haben arbeit gehabit . . unde (sc. wir haben) ungenâde irliden.* — 7170 hat man *î mêr* = *ie mêr* zu lesen und am Schluß des Verses mit Weism. einen Punkt zu setzen. — Wie 7228 *sô* nahelegt, ist 7227 einschränkender, vorgestellter Nebensatz. Das Komma nach 7226 ist also in einen Doppelpunkt, der Punkt nach 7227 in ein Komma zu verwandeln.

III. Teil. Die Reimbrechung im Alexanderlied.

Wir gehen jetzt zu unserem eigentlichen Thema über, nämlich zur Behandlung der Reimbrechung des Alexanderliedes.

Unsere erste Aufgabe muß es sein, zunächst einmal genau für jedes Reimpaar festzustellen, zu welchem der neun oben auf S. 9 f. aufgezählten Reimbrechungstypen es gehört. Dies ist nicht immer ganz leicht zu entscheiden, da nur zu häufig objektive Anhaltspunkte für die Bestimmung der Stärke der Einschnitte fehlen. In vielen Fällen sind daher auch andere Auffassungen als die hier vertretenen möglich. Doch beeinträchtigt dieser Umstand das Ergebnis der Untersuchung keineswegs, weil die Zahl der Reimpaare, deren Reimbrechungsform unsicher ist, gegenüber der erdrückenden Fülle sicher bestimmbarer Reimpaare verschwindend gering ist.

Für alle Einzelheiten sei auf den fünften Teil verwiesen, der eine Aufzählung aller Reimpaare, geordnet nach den

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Reimbrechungsformen, bringt. Nur zwei Gruppen von Reimpaaren mögen hier besonders besprochen werden.

Oefter, besonders häufig in den letzten tausend Versen von S, findet sich die Stileigentümlichkeit, daß nach einem anscheinend in sich geschlossenen Reimpaar ein Zusatz mit *unde, oder* u. s. w. hinzugefügt wird. Es kommen folgende Reimpaare in Betracht: V 73 (wo also V 75 der nachträgliche Zusatz ist), S 418, V 707, S 1223, S 1835, V 1493, S 2664, 2836, 3646, 4794, 4970, 5277, 6211, 6217, 6531, 6597, 6673, 6691, 6751, 7065, 7095, 7147, 7297. Es fragt sich nun, ob diese Reimpaare durch die Zusätze als gelockert anzusehen sind (Brechungsform II) oder nicht (Brechungsform I). Legt man den Eindruck eines die Verse zum ersten Male Hörenden zugrunde, so scheint nach dem ganzen Bau des Satzes der Sinn nach dem Reimpaar zunächst zu Ende zu sein, und der Einschnitt wird daher als ein verhältnismäßig starker empfunden. Man würde also infolge dieser Ueberlegung geneigt sein, überall I anzunehmen. Dies ist aber doch wohl nicht richtig. Man muß vielmehr von den Absichten des Schriftstellers ausgehen und deshalb scheiden zwischen den Stellen, wo er den anscheinenden Zusatz als notwendiges Satzglied gedacht und nur aus besonderen Gründen (z. B. Reimzwang) gegen die natürliche Wortstellung an den Schluß gestellt hat, wo also Typus II am Platze ist, und den Stellen, wo auch nach der Absicht des Dichters hinter dem Reimpaar eine mehr oder weniger große Pause gemacht werden muß und das Folgende als nachträglicher Zusatz gefühlt ist. Wenn jemand z. B. die Verse V 1491 ff. zum ersten Male liest, so hält er den Satz mit V 1494 für abgeschlossen, macht da eine Pause und betrachtet dann V 1495 als einen Zusatz. Der Dichter aber hat natürlich von vornherein die Zahl 830000 im Auge und faßt daher 1493—95 als einen Satz. Das Reimpaar V 1493 ist also nicht als I, sondern als II aufzufassen. Ganz anders liegt dagegen der Sachverhalt z. B. V 707—709, wo schon

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

der Wortlaut zeigt, daß *morter unde blî* unmöglich streng zum Vorhergehenden konstruiert werden kann (es fehlt ja die Präposition), sondern nur lose angefügt ist. In diesem wie in allen Fällen, die analog aufzufassen sind, nehme ich also I an. Wenn wir für die übrigen oben angeführten Reimpaare entsprechende Erwägungen anstellen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis: 1. Unter die Brechungsform I gehören V 73, S 418, S 1835, 2836, 5277, 6673, 7297. 2. Zum Typus II sind zu stellen S 1223, 2664, 3646, 4794, 4970, 6211, 6217, 6531, 6597, 6691, 6751, 7065, 7095, 7147.

Eine ähnliche Schwierigkeit erhebt sich bei der Frage, wie die einzeiligen Eingangsformeln zu Reden oder Briefen für die Reimbrechung aufzufassen sind. Einerseits ist die Rede syntaktisch Objekt zu dem einleitenden Satz und daher eng mit dem Vorhergehenden verbunden. Andererseits macht man naturgemäß gern vor dem Doppelpunkt eine Pause, so daß die Verbindung so eng doch nicht zu sein scheint. Auf diese letztere Erwägung glaube ich jedoch nicht so großen Wert legen zu dürfen. Ich ziehe vielmehr alle diese einleitenden Formeln zum Folgenden. Unter ihnen haben wir je nachdem, ob die Eingangszeile auf die erste Zeile der Rede reimt oder nicht, zwei Gruppen zu unterscheiden: 1. Wenn die einleitende Zeile mit der ersten Zeile der Rede ein Reimpaar ausmacht, so liegt fast immer Typus V vor: S 334, V 291, S 402, V 1075, S 1492, V 1175, S 2093, 2223, 2493, 2652, 2662, 2840, 3128, 3502, 3794, 3838, 4060, 4272, 5667, 6293, 6987, 7153. Nur zwei Fälle stehen für sich: V 589 verbindet mit der Brechung nach vorwärts eine Lockerung nach rückwärts (Typus VI), und S 7049 f. gehört unter I, weil die Rede hier nur aus einer Zeile besteht und deshalb eine Brechung nach vorwärts nicht in Frage kommt. 2. Bei der anderen Möglichkeit, daß die Zitationsformel und der erste Vers der Rede verschiedenen Reimpaaren angehören, ist das Reimpaar vor der Rede meist ganz gebrochen: V 959, S 1581, 2746, 2826, 3046, 3150, 3186, 3588, 4616, 4792,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

4828, 5615, 6207. Nur die schwer zu bestimmenden Reimpaare 2744, 3426 und 4192 sind anders einzuordnen: 2744 gehört wohl zum Typus V, weil der Einschnitt hinter *gesach* vielleicht etwas stärker ist als der hinter *sprah*. 3426 und 4192 liegt wahrscheinlich dieselbe Form vor, nur mit Lockerung nach vorwärts, also VI; doch ist diese Ansetzung unsicher.

Wir können jetzt an die Beantwortung der Frage gehen, ob sich in der Handhabung der Reimbrechung zwischen V und S, sowie bei jeder der beiden Handschriften zwischen ihren einzelnen Teilen Unterschiede bemerklich machen. Dabei berücksichtigen wir die Stärke des das Reimpaar ganz oder halb brechenden Einschnitts im Gegensatz zu Ritter S. 21 f. nicht, weil man sich wegen des Fehlens objektiver Anhaltspunkte vor Ungleichmäßigkeiten in der Zuteilung zu den zwei oder drei nach Stärkegraden abgestuften Gruppen nur schwer würde freihalten können. Im übrigen verfahren wir im engen Anschluß an Ritters Statistik. Es kann sich ja bei einer statistischen Aufnahme der Reimbrechung nur darum handeln, die Zahlen, die sich für die einzelnen Typen bei V und S finden, auf je 100 Reimpaare zu reduzieren. Stahls komplizierte Berechnungen (S. 23—26) hängen mit seiner unzulänglichen Reimbrechungs-Theorie zusammen und sind deshalb von Saran (P. B. B. 24, 53 f.) und Ritter (S. 5 f.) mit Recht beanstandet worden. Um festzustellen, ob innerhalb von V und S die Reimbrechung zu- oder abnimmt, teilen wir nach dem Vorgang von Ritter (S. 23) die beiden Texte in kleinere Abschnitte ein und zwar in solche von 200 Reimpaaren.

Es ergeben sich auf diese Weise unter Berücksichtigung der S. 12—14 gemachten textkritischen Bemerkungen für V 755 Reimpaare von 4 Abschnitten, von denen die ersten 3 je 200, der letzte 155 Reimpaare enthält: 1. V I—V 404; 2. V 405—V 810; 3. V 811—V 1214; 4. V 1215—V 1533.

Entsprechend teile ich die 3426 Reimpaare von S in 17 Abschnitte, die mit Ausnahme des letzten, der 226 Reim-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

paare umfaßt, je 200 Reimpaare enthalten: 1. 1—401; 2. 402—1252; 3. 1253—1654; 4. 1655—2054; 5. 2055—2454; 6. 2455—2855; 7. 2856—3255; 8. 3256—3655; 9. 3656 bis 4053; 10. 4054—4453; 11. 4454—4853; 12. 4854—5252; 13. 5253—5650; 14. 5651—6050; 15. 6051—6450; 16. 6451 bis 6850; 17. 6851—7302.

Wie sich nun die neun Reimbrechungsformen auf diese 21 Abschnitte verteilen, soll die auf S. 25 stehende Tabelle verdeutlichen.

Die vertikalen Kolonnen der Tabelle bezeichnen die neun Reimbrechungstypen, die wagerechten Zeilen die Abschnitte von je 200 Reimpaaren. Es sind nicht die absoluten Zahlen, sondern die auf 100 Reimpaare berechneten eingetragen. Die mit A und B bezeichneten Kolumnen enthalten für jeden der 21 Abschnitte die Summe der Prozentzahlen der Typen I—IV bezw. V—IX. Die letzten vier wagerechten Zeilen geben die Durchschnittszahlen für ganz V, für ganz S sowie für den ersten, mit V gemeinsamen Teil von S (Abschnitt 1—4) und den zweiten Teil, wo V fehlt (Abschnitt 5—17).

Wenn wir uns die Zahlen der nebenstehenden Tabelle näher ansehen, so springt sofort in die Augen, daß S ganz beträchtlich mehr Reimbrechungen hat als V. Den kürzesten zahlenmäßigen Ausdruck findet dies Verhältnis in den Zahlen der Vertikalreihen A und B, wo die Bindungen und Lockerungen einerseits und die Brechungen andererseits sich gegenüberstehen. Von 100 Reimpaaren sind im Vorauer Text 65,2 nicht gebrochen, und nur 34,8 Reimpaare zeigen halbe oder ganze Brechung; in S dagegen macht die Zahl der gebrochenen Reimpaare über die Hälfte aus (A = 44,3; B = 55,7). Noch mehr tritt der Unterschied zwischen V und S zutage, wenn wir nur die entsprechenden Zahlen für den zweiten Teil von S (A = 41,9; B = 58,1) berücksichtigen, für den, wie wir sehen werden, dem Bearbeiter wahrscheinlich kein deutsches Gedicht vorlag.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Abschnitt	I	II	III	IV	A	V	VI	VII	VIII	IX	B
V 1	53	8	9	5,5	75,5	7,5	2	5	4,5	5,5	24,5
V 2	48	7,5	3,5	6,5	65,5	7	6	5,5	5,5	10,5	34,5
V 3	38	8,5	7	3	56,5	11	8	6,5	6,5	11,5	43,5
V 4	48,4	6,5	7,7	0,6	63,2	5,8	8,4	14,2	1,3	7,1	36,8
S 1	40,5	10,5	6,5	4,5	62	9,5	5	8,5	5,5	9,5	38
S 2	32,5	9,5	8	1,5	51,5	8,5	8	6,5	8	17,5	48,5
S 3	27	10,5	7,5	1,5	46,5	10,5	7	6,5	5	24,5	53,5
S 4	37,5	6	3,5	1,5	48,5	7	10	12,5	4	18	51,5
S 5	30	6	5,5	2,5	44	11,5	7	9	6,5	22	56
S 6	35	6,5	3	0,5	45	12	7,5	8,5	6,5	20,5	55
S 7	28	4	3	3	38	15	4	8,5	2	32,5	62
S 8	33,5	8	4	1	46,5	8,5	5,5	6,5	5	28	53,5
S 9	25	5,5	5	1	36,5	10	5	7	6	35,5	63,5
S 10	25,5	8,5	5	1	40	10,5	5	10,5	4,5	29,5	60
S 11	32,5	4	2,5	2	41	8	9	6,5	7	28,5	59
S 12	19,5	7	5,5	3,5	35,5	8,5	7,5	10,5	6,5	31,5	64,5
S 13	29,5	3,5	5,5	2,5	41	8	9	8	6	28	59
S 14	31,5	6,5	5,5	3	46,5	12	4,5	12	3,5	21,5	53,5
S 15	23	7	6	1,5	37,5	12	3	11	4,5	32	62,5
S 16	27,5	10	6,5	1,5	45,5	8	4,5	12	3	27	54,5
S 17	29,6	6,6	8	3,5	47,7	10,2	4	9,7	2,7	25,7	52,3
V 1—4	46,9	7,6	6,8	3,9	65,2	7,7	6,1	7,8	4,5	8,7	34,8
S 1—17	29,9	7	5,3	2,1	44,3	10	6,2	9	5,1	25,4	55,7
S 1—4	34,4	9,1	6,4	2,2	52,1	8,9	7,5	8,5	5,6	17,4	47,9
S 5—17	28,5	6,4	5	2	41,9	10,3	5,8	9,2	4,9	27,9	58,1

Am klarsten aber wird die Vorliebe des Ueberarbeiters *S für die Reimbrechung durch eine Untersuchung darüber bewiesen, wie sich im ersten Teil von S die aus V übernommenen Reimpaare und die, wo *S selbständig ist, in bezug auf die Reimbrechung verhalten. Der erste Teil von S enthält 800 Reimpaare. Von diesen sind 455 ohne weiteres oder mit geringfügigen Aenderungen aus V übernommen. In den übrigen 345 Reimpaaren liegt der Text von V teils nur in stark umgearbeiteter Form, teils überhaupt nicht zugrunde. Wir haben demnach 4 Gruppen zu unterscheiden: 1) 311 Reimpaare sind so getreu aus V entlehnt, daß sie auch dem

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

gleichen Reimbrechungstypus angehören wie das entsprechende Reimpaar der Vorauer Handschrift. 2) In 144 Reimpaaren erscheint durch leichte Aenderung des Wortlauts eine andere Reimbrechungsform als in V. 3) 176 Reimpaare sind durch starke Umformung des Vorauer Textes n e u entstanden. 4) 169 Reimpaare sind frei hinzugefügt.

Die untenstehende Tabelle zeigt, wie sich innerhalb dieser vier Gruppen die Reimbrechungsformen verteilen. Um einen unmittelbaren Vergleich mit Tabelle I zu ermöglichen, sind hier wie dort die Zahlen auf 100 Reimpaare reduziert.

Tabelle II.

Gruppe	I	II	III	IV	A	V	VI	VII	VIII	IX	B
1	52,1	6,7	4,5	2,6	65,9	9,6	5,5	5,1	5,5	8,4	34,1
2	18,1	11,1	6,9	2,1	38,2	10,4	11,8	12,5	6,3	20,8	61,8
3	15,9	10,8	7,4	1,1	35,2	10,8	6,8	10,2	6,3	30,7	64,[illegible]
4	34,9	10,1	8,3	2,9	56,2	4,1	8,3	9,5	4,7	17,2	43,[illegible]

Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache: Die aus V übernommenen Reimpaare (Gruppe 1) zeigen überraschend viele Bindungen und sehr wenige Brechungen, während in den Reimpaaren, wo sich die Hand des Ueberarbeiters *S verrät, das Verhältnis umgekehrt ist. Wir entnehmen hieraus, daß die hohe Zahl von Bindungen, die der erste Teil von S im Vergleich zum zweiten aufweist, darin ihre Ursache hat, daß *S im ersten Teil eine große Zahl von Bindungen aus dem Vorauer Text übernommen hat. Die hohen Zahlen der Brechungen in der zweiten und dritten Reihe, die sogar noch größer sind als der Durchschnitt der Brechungen für den zweiten Teil von S, dürfen nun freilich nicht zu dem Schluß verführen, *S habe absichtlich bei der Umarbeitung von *V möglichst viele Reimbrechungen angebracht. Es mußten sich vielmehr schon durch das Bestreben, überlange

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Verse von *V durch Zerteilung in zwei Verse wegzuschaffen, viele Brechungen, und zwar hauptsächlich halbe Brechungen, ergeben. Auffallender ist das Verhältnis der Reimbrechungstypen in der vierten Gruppe, die die frei von *S hinzugefügten Reimpaare umfaßt. Hier erwarten wir mindestens so viele Brechungen wie in der dritten Reihe; es finden sich aber nur 43,8 %, denen 56,2 % Bindungen und Lockerungen gegenüberstehen. Zum Teil erklärt sich dieses Verhältnis durch die Art, wie *S den Vorauer Text umgestaltet. Die Reimpaare vom Typus IX sind nämlich deshalb so selten, weil die freien Zusätze der Handschrift S in der Regel ganz kurz sind, zum Teil bloß einen Vers oder ein Reimpaar umfassen, und andererseits meist eine gewisse Zahl von Versen erforderlich ist, damit der Typus IX sich zeigen kann (Fälle wie 478 f., wo ein freier Zusatz von zwei Zeilen die Reimbrechungsform IX aufweist, sind begreiflicherweise nicht häufig). Entsprechend werden die vielen Bindungen in den frei von *S hinzugefügten Versen durch die Tatsache verständlicher, daß *S oft zur Ausmalung ein dem Sinne nach in sich abgeschlossenes Reimpaar einschiebt (wie 300, 484 und öfter), wodurch natürlich Reimbrechungsform I entsteht. Restlos aufgeklärt ist freilich durch solche Erwägungen das eigentümliche Verhalten der frei hinzugefügten Reimpaare von S noch nicht. Doch alles erklären zu wollen, wäre vermessen. Die zweite und dritte Zeile unserer Tabelle zeigen jedenfalls zur Genüge, in welchem Maße der Ueberarbeiter *S zu reichlicher Anwendung der Reimbrechung neigt.

Der Grund der häufigen Reimbrechungen von S ist natürlich derselbe wie der für das Auftreten der Reimbrechungstechnik überhaupt: Er liegt in der Verfeinerung des ästhetischen Formgefühls. Dieses nahm immer mehr Anstoß an den alten, unregelmäßig gebauten Versen und strebte danach, sie durch Beschränkung der Zahl der Hebungen und Einschränkung der mehrsilbigen Senkungen dem Idealschema des jambischen bezw. trochäischen Viertakters möglichst zu

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

nähern. Dadurch aber mußten die regelmäßigen Schlüsse am Ende jedes Reimpaares immer mehr als eintönig empfunden werden, und diesem Uebelstand half man eben dadurch ab, daß man den Sinneseinschnitt mit Absicht an den Schluß der ersten Zeile des Reimpaares verlegte.

Daß wir eine bewußt als Kunstmittel angewandte Reimbrechungstechnik dem Straßburger Bearbeiter zuschreiben müssen, ergibt sich daraus, daß er den Typus IX bis zu sechsmal gehäuft auftreten läßt (vgl. 2041 ff.), während in V die ganzen Brechungen außer V 577—84 und V 1095—1102 sich nie häufen. Ueberhaupt sind die Schwankungen im Vorkommen der einzelnen Reimbrechungsformen recht erheblich. Sehr oft fehlt eine Reimbrechungsform seitenlang und häuft sich dagegen ganz auffällig an einer anderen Stelle. Als besonders krasses Beispiel sei erwähnt, daß nach S 189 die nächste ganze Brechung erst S 340 folgt. Weitere Ungleichheiten in der Verteilung sind in der Natur der Brechungsformen begründet. I und IX neigen stark zu gruppenweisem Vorkommen; die anderen Typen finden sich dagegen fast nur vereinzelt. Mehr als zweimal hintereinander denselben Reimbrechungstypus zeigen mit der einzigen Ausnahme von V 681—86, wo IV in dreifacher Häufung auftritt, nur Reimpaare, die zu I und IX gehören.

Oft erfolgt die Verteilung der Typen auch nach ästhetischen Gesichtspunkten. Wie schon Stahl (S. 27) andeutet und Ritter (S. 13—15) näher ausführt, ist eine Reihe von Bindungen hintereinander bei behaglicher, ruhiger Erzählung und besonders bei Beschreibungen am Platze; übertrieben angewendet erzeugt die Bindung leicht den Eindruck der Monotonie. Die Brechung der Reimpaare dagegen ruft durch den reizvollen Widerstreit zwischen der syntaktischen und der metrischen Gliederung Beweglichkeit und Leben hervor und wird daher bevorzugt, wo die Erzählung eine lebendigere Färbung annehmen soll, und vor allem in lebhaften Reden. Bezeichnend ist, daß gerade die beiden einzigen Stellen,

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

wo V den Typus IX häuft (V 577—84; V 1095—1102), erregte Reden sind. Andererseits ist in der Beschreibung der Herrlichkeiten der Königin Candacis (vgl. besonders 5997—6018) der Reimbindungsstil ganz angebracht, während wir die anhaltenden Bindungen in der Rede des alten Mannes vom Paradies (6903 ff., insbesondere 6917—28) als ziemlich eintönig empfinden und zwar umsomehr, als diese Rede einen Höhepunkt der Handlung darstellt und Alexanders innere Umkehr unmittelbar zur Folge hat.

Solche Ungeschicklichkeiten von S heben aber natürlich keineswegs das eben gefällte Urteil auf, daß *S mit bewußter Absicht eine ausgesprochene Reimbrechungstechnik befolgt. Besonders deutlich tritt dies zutage in der Art, wie S im Unterschied von V die eingestreuten Reden in die Darstellung einflicht. Bei diesem Punkt müssen wir etwas länger verweilen.

Nach ihrem Umfang teilen sich die Reden in drei Gruppen, solche von einer Zeile, solche von zwei Zeilen und längere Reden von drei und mehr Zeilen. Die einzeiligen Reden, die in V dreimal, in S elfmal vorkommen, sind wenig lehrreich. Dagegen weist schon die zweite Gruppe, die in V fünfmal und in S siebenmal begegnenden zweizeiligen Reden, einen beachtenswerten Unterschied zwischen S und V auf. In V bildet jede Rede zugleich ein abgeschlossenes Reimpaar, während in S dreimal (3037 f., 3129 f., 4871 f.) die beiden Zeilen der Rede verschiedenen Reimpaaren angehören.

Noch offensichtlicher zeigt sich die moderne Technik von *S in den längeren Reden, zu denen auch die in direkter Rede mitgeteilten Briefstellen zu rechnen sind. Mehr als zwei Zeilen umfassen im Vorauer Text 21 Reden, im Straßburger 101. Bezeichnend ist schon die Art, wie V und S die Reden einleiten. Die Fassung V, die vor langen Versen keine Scheu hat, aber an die Reimbrechung noch nicht gewöhnt ist, leitet 13 mal (d. h. 61,9 %) die Rede durch ein in derselben Zeile untergebrachtes *er sprach* oder dergleichen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

ein oder schiebt die Eingangsformel in der zweiten Zeile der Rede ein. In S dagegen ist diese Art der Einführung nicht so häufig; es finden sich hierfür nur 27 Beispiele (= 26,7 %), die meist sogar noch aus V übernommen sind. Vielmehr liebt S es, eine Eingangsformel von einer vollständigen Reimzeile vorauszuschicken (39 mal = 38,6 %), was eine ganze oder halbe Reimbrechung zur Folge hat und deshalb in V sehr selten ist (nur 4 Beispiele).

Es sind nun 3 Arten der Einordnung der Reden in die Reimpaarerzählung möglich:

1) Die Rede beginnt und schließt je mit einem vollständigen Reimpaar. Hierzu gehört in V über die Hälfte aller Reden (11 oder 52,4 %), während S nur 38 (= 37,6 %) Fälle der Art aufweist.

2) Die Rede beginnt mit der zweiten Zeile eines Reimpaars und schließt mit einem vollständigen Reimpaar. Diese von Stahl „Reimbrechung am Anfang der Rede" genannte Erscheinung kommt in V 8 mal (= 38,1 %), in S 42 mal (= 41,6 %) vor.

3) Reimbrechung am Schluß der Rede: Die Rede schließt mit einem ersten Reimvers, wobei sie entweder mit einem vollen Reimpaar oder mit der zweiten Zeile eines Reimpaars beginnen kann. Dies ist in V nur zweimal (= 9,5 %) zu belegen, V 495 und V 1109, und beide Fälle sind sehr leicht, da an der ersten Stelle mit indirekter Rede und an der zweiten sogar sofort mit direkter Rede fortgefahren wird. In S dagegen findet sich diese Erscheinung 21 mal (= 20,8 %), also mehr als doppelt so oft wie in V. Dies letzte Zahlenverhältnis zeigt besonders deutlich den Abstand zwischen der Reimbrechungstechnik von S und der von V. Die von Stahl (S. 20) und Spencker (S. 42 f.) als „Reimbrechung im Dialog" bezeichnete Erscheinung, daß in einem Reimpaar der erste Vers den Schluß einer Rede und der zweite den Anfang der Antwort ausmachen, wodurch eine außerordentlich starke Reimbrechung von der Form IX erzeugt wird, findet

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sich in V überhaupt nicht, in S dagegen zweimal, 3038 f. und 6429 f.

Den Schluß unserer Erörterung über die Reimbrechungstechnik des Alexanderliedes möge ein Vergleich mit Hartmann von Aue bilden. Da es nur auf die ungefähren Verhältnisse ankommt, können wir die Zahlen Ritters (S. 82), ohne sie nachzuprüfen, zugrunde legen. Nach Ritter ist die Zahl der nicht gebrochenen Reimpaare im Gregorius = 45,4 %, die der gebrochenen = 54,6 %, was dem für S gefundenen Durchschnitt (44,3 % : 55,7 %) nahekommt. Doch steht der Gregorius mit dieser hohen Ziffer der Bindungen und Lockerungen unter den erzählenden Werken Hartmanns allein; die anderen Epen des Dichters gehen in der Verwendung der Reimbrechung weit über S hinaus: Im Erek sind die entsprechenden Zahlen 38,3 : 61,7, im Iwein 39,2 : 60,8 und im Armen Heinrich sogar 33,4 : 66,6. Ein charakteristischer Unterschied des Alexanderliedes von Hartmanns Reimbrechungskunst ist das häufige Auftreten der Lockerungen in V und S. Von 100 Reimpaaren sind nämlich gelockert in V 18,3, in S 14,4, im Erek 9,6, im Iwein 9,3, im Gregorius 5,9, im Armen Heinrich 5,5. Auch die halben Brechungen (Typus V—VIII) sind im Alexanderlied im Verhältnis zu den ganzen Brechungen häufiger als bei Hartmann von Aue. Sie verhalten sich nämlich zu den ganzen Brechungen in V wie 26,1 : 8,7, in S wie 30,3 : 25,4, im Erek wie 32,8 : 28,9, im Iwein wie 31,3 : 29,5, im Gregorius wie 25,5 : 29,1 und im Armen Heinrich gar wie 27,3 : 39,3. Wir können nach dem Vorstehenden die Reimbrechungstechnik von V und die von S in ihrem Unterschied voneinander und von der höfischen Kunst Hartmanns so charakterisieren: 1) V hat viele Bindungen, ganz wenige Brechungen nach beiden Seiten und eine große Zahl von Lockerungen und halben Brechungen. Der dadurch entstehende teils monotone, teils stockende Stil wird gemildert durch den unregelmäßigen Versbau. 2) S hat weniger Bindungen und ist infolgedessen seltener eintönig; vielmehr machen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

seine Verse wegen der immerhin noch häufigen Lockerungen und wegen der großen Fülle der halben Brechungen und der stark vermehrten Zahl der ganzen Brechungen oft einen recht unruhigen Eindruck. 3) Die Epen Hartmanns von Aue zeigen mit ihrer sparsamen Verwendung der Bindungen und Lockerungen und ihren zwar überaus häufigen, aber zweckvoll mit Bindungen abwechselnden ganzen Brechungen die Reimbrechungskunst im Zustand der Vollendung.

IV. Teil. Folgerungen für die Verfasserfrage.

Nunmehr wollen wir der S. 3 aufgeworfenen Frage nähertreten, ob die Reimbrechung nicht als Kriterium für die Entscheidung des Streites über die Echtheit des zweiten Teiles von S verwandt werden kann.

Zunächst erledigen wir die Vorfrage, in welche Zeit die in S uns vorliegende Bearbeitung zu setzen ist. Jedenfalls liegt sie nach ca. 1130, weil das Original spätestens damals entstanden ist. Wahrscheinlich hat man zwischen dem durch V vertretenen Original und der Straßburger Bearbeitung mehrere Jahrzehnte zu legen, *S ungefähr um 1170 anzusetzen. Das legt schon der Inhalt nahe. Es kündigt sich nämlich im Straßburger Alexander der neue romantische Geist deutlich an (Stellen, die den Dichter als Vorläufer der höfischen Minnepoesie kennzeichnen, hat Hampe S. 98 f. gesammelt). Mehr Bedeutung für die Datierung von *S haben aber formale Gründe. Entscheidend ist hier der Umstand, daß der Versbau in S eine sehr fortgeschrittene Stufe darstellt. Die zweisilbigen Senkungen sind seltener als in V, lange Verse von *V werden gerne beseitigt (vgl. oben S. 2). In dieser Hinsicht zeigt S ein viel moderneres Gepräge als z. B. das Rolandslied (ca. 1131—33) und der König Rother (ca. 1150—60), wo überfüllte Senkungen und fünf- und mehrhebige Verse noch oft vorkommen.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Wahrscheinlichgemacht wird die spätere Abfassung von *S auch durch die Reimbrechung, deren reichliche Anwendung, wie wir gesehen haben, S ganz erheblich von V unterscheidet. Und daß eine so ausgedehnte Verwendung der Reimbrechung erst nach der Mitte des Jahrhunderts üblich wird, lehrt ein Vergleich mit dem König Rother. In den beliebig herausgegriffenen Versen Rother 1601—1801 (Ausgabe von H. Rückert) zähle ich 44 gebrochene und 56 nicht gebrochene Reimpaare, also ungefähr das gleiche Verhältnis wie in Vers 811—1214 der Vorauer Handschrift des Alexanderliedes. Das Rolandslied hat freilich, wie Spencker in seiner Dissertation (S. 40—45) nachgewiesen hat, eine ausgeprägtere Reimbrechungstechnik. In den Versen 1400—1599 (Ausgabe von K. Bartsch) sind 49 Reimpaare nicht gebrochen (Typus I—IV), 51 gebrochen (Typus V—IX), und V. 6001—6201 stehen sich sogar 46 nicht gebrochene und 54 gebrochene Reimpaare gegenüber. Damit steht das Rolandslied dem Texte S des Alexanderliedes ziemlich nahe. Zum Vergleich dürfen wir freilich nicht die ganze Handschrift S heranziehen, sondern nur den zweiten Teil. Denn in den ersten 2000 Versen hat ja der Bearbeiter noch viele nicht gebrochene Reimpaare aus V übernommen (vgl. oben S. 25—27), während er im zweiten Teil, wie wir sehen werden, wahrscheinlich keiner deutschen Vorlage folgte. Für S 2055—7302 beträgt nun die Summe der den Typen I—IV angehörigen Reimpaare 41,9 % und die der Reimpaare vom Typus V—IX 58,1 %. Hieraus ergibt sich, daß das Rolandslied, wenigstens nach den Stichproben, in der Reimbrechungstechnik allerdings hinter der Fassung S des Alexanderliedes zurücksteht, aber nicht in dem Grade, daß man eine um Jahrzehnte spätere Abfassung von *S sicher daraus folgern könnte, zumal das Rolandslied nach Spencker S. 42 f. bedeutend öfter als S die Reden durch den Reim ans Vorhergehende und Folgende anknüpft. Auf den aus der Reimbrechung geschöpften Grund werden wir also nicht zu großes Gewicht legen dürfen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Immerhin sind durch die anderen angeführten Argumente, insbesondere durch den fortgeschrittenen Versbau, als Abfassungszeit die letzten Jahrzehnte der frühmittelhochdeutschen Periode hinlänglich gesichert.

Eine genauere Ansetzung von *S ließe sich ermöglichen, wenn die literarischen Beziehungen zu Eilhart und zur Eneide sicher gedeutet werden könnten. U. E. darf man die von Lichtenstein[1]), Wilmanns[2]) und Kinzel[3]) besprochenen Berührungen zwischen S und Eilhart nicht für unsere Frage verwerten, da sie teilweise nicht tief genug gehen, um zufällige Uebereinstimmung auszuschließen, und teilweise darauf beruhen, daß die spätere Umarbeitung von Eilharts Gedicht sich von *S beeinflußt zeigt. Anders steht es dagegen mit den Beziehungen zwischen S und Heinrich von Veldeke (vgl. besonders S 7082—84 = Eneide 134—136). Die Sammlungen Kinzels[4]) und Behaghels[5]) zeigen, daß es sich hier nicht mehr um zufällige Berührungen, sondern um starke Entlehnungen handelt. Wer nun von den beiden Dichtern der Gebende und wer der Empfangende gewesen ist, ist schwer zu sagen. Ich möchte mich eher mit Kinzel und Behaghel für die Priorität von *S als mit Harczyk[6]), dem auch Hampe in den seiner Dissertation (Teildruck S. 34—37) beigegebenen Thesen zuzustimmen geneigt ist, für die von Heinrich von Veldeke entscheiden. Damit gewinnen wir also als Abfassungszeit von *S die Zeit um 1170 oder bald danach. Dieser Ansetzung scheinen freilich die von Wilmanns[7]) bemerkten Berührungen zwischen dem Rolandslied und S zu widersprechen, wo es anscheinend am

---

1) Eilhart-Ausgabe, S. CLIV f.
2) Z. f. d. A. 27, 294—98.
3) Alexander-Ausgabe, S. LXIII—LXVIII.
4) Z. Z. 14, 1—18.
5) Ausgabe der Eneide, S. CLXXX—CLXXXV.
6) Z. Z. 4, 29 f.
7) Z. f. d. A. 50, 137—144.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

nächsten liegt, Entlehnung des Rolandsliedes aus *S anzunehmen. Doch ist es ganz ausgeschlossen, *S in der vorliegenden metrischen Gestalt schon ca. 1130 anzusetzen. Sind die Anklänge nicht rein zufällig, dann haben entweder *S und das Rolandslied die betreffenden Wendungen einer dritten Quelle entlehnt, oder es ist für S eine mit altertümlicher Reim- und Verskunst ausgestattete alte Vorlage auch für den zweiten Teil vorauszusetzen. Doch gibt es dafür sonst keine Anzeichen. Die Möglichkeit, in der Stelle Rolandslied 395 f. (= S 2553 f.) eine Entlehnung aus dem Gedicht Lamprechts zu sehen, steht freilich nur dann offen, wenn man glaubt, das alte Gedicht habe dem Umarbeiter *S auch für den zweiten Teil seines Werkes vorgelegen. Die Berechtigung dieser Annahme wird aber mit gewichtigen Gründen bestritten.

Wir besprechen zunächst die aus dem Inhalt hergenommenen Argumente.

Die Ansicht, daß in dem zweiten Teil des Alexanderliedes eine nicht von dem Pfaffen Lamprecht stammende, jüngere Fortsetzung des Gedichtes vorliege, hat Wilmanns 1885 erstmalig aufgestellt[1]) und 1886 bezw. 1890 durch seine Schüler Alwin Schmidt[2]) und Th. Hampe[3]) näher ausführen lassen. Als Hauptgrund gegen die Echtheit des zweiten Teiles des Gedichtes machen sie die schwerwiegende Tatsache geltend, daß im ersten Teil als antike Quelle für den sagenmäßigen Teil besonders Julius Valerius, erst in zweiter Linie die Historia de preliis, und zwar in der interpolierten Fassung (Rezension II/III), benutzt sind, während für die Straßburger Fortsetzung die Rezension I der Historia Haupt-

1) G. G. A. 1885, 298—301.

2) „Ueber das Alexanderlied des Alberic von Besançon," Diss. Bonn 1886.

3) „Die Quellen der Straßburger Fortsetzung von Lamprechts Alexanderlied und deren Benutzung," Bremen 1890.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

quelle ist. Dieser Anschauug hat besonders K. Kinzel[1]) widersprochen. Sein wichtigstes Argument ist, daß der Schluß, wie er in V vorliegt (Tod des Darius durch das Schwert Alexanders), von den Quellen schroff abweicht. Er glaubt dies dem Dichter Alberich bezw. Lamprecht nicht zutrauen zu dürfen. Doch es läßt sich zeigen, daß auf einen solchen Abschluß schon an früheren Stellen des Gedichtes vorbereitend hingewiesen ist. V 484 verspricht der Dichter geradezu zu erzählen, daß Darius um des Zinses willen den Tod findet, und dieses Motiv der Zinszahlung zieht sich durch das ganze Gedicht hindurch (vgl. V 499—502, V 1141—44 und V 1521—23). Immerhin behält der Schluß des Vorauer Textes etwas Unbefriedigendes. Nach den breit geschilderten Vorbereitungen des Kampfes (V 1415 ff.) macht die Erzählung der Entscheidungsschlacht selbst den Eindruck eines knappen, ungeschickten Auszuges. Sicher unecht sind die letzten vier Zeilen, in denen der hastige Schluß entschuldigt wird. Daß auch die vorhergehenden Verse, etwa von V 1497 an, dem Schreiber zur Last fallen, hat Kinzel, von seinem oben zurückgewiesenen Beweisgrunde ganz abgesehen, aus den Berührungen folgern wollen, die zwischen dem Schluß der Vorauer Handschrift und S 3248 ff. bestehen. Doch kann seine Ansicht, der Vorauer Schreiber habe aus jener späteren Stelle seinen Schluß zusammengestoppelt (Z. Z. 24, 257 f.), nicht als bewiesen gelten. Für die entgegengesetzte Meinnng von Wilmanns (Z. f. d. A. 50, 144 f.) und Hampe (S. 105 f.) sprechen die Verse 3271—73, die besser in die Schilderung eines Zweikampfes passen und daher vielleicht aus dem Schluß von V stammen. Sie haben freilich in dem Text von V, wie er uns vorliegt, keine Parallele; doch ist hier zu berücksichtigen, daß V 1520 eine Lücke ist (s. oben S. 14), in der wir dem Zusammenhang nach gerade die Schilderung des Zweikampfes von Alexander und Darius zu suchen haben.

1) Vgl. Z. Z. 20, 88—97 und Z. Z. 24, 255—258.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Ein wenig kurz und farblos erscheint der Vorauer Schluß trotz alledem; doch unecht braucht er darum noch nicht zu sein. Ziehen wir aus allen diesen Erwägungen das Resultat, so muß es wohl so lauten, daß sich zwingende inhaltliche Gründe für die eine oder andere Ansicht nicht finden lassen, daß aber immerhin die Hypothese von Wilmanns die größere Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Zur Gewißheit erhoben wird diese Auffassung erst durch eine Reihe formaler Beobachtungen, die unwiderleglich zeigen, daß *S im zweiten Teil das alte Gedicht selbständig fortsetzt. Freilich wird die Beweiskraft der von G. Ehrismann[1]) geltend gemachten stilistischen Unterschiede und der von K. Zwierzina[2]) und J. Kuhnt hervorgehobenen Reimdifferenzen gemindert durch die Erwägung, daß es in vielen Fällen nicht ausgeschlossen ist, die Unterschiede auf eine im Laufe der Arbeit immer gründlicher werdende Umarbeitung der Vorlage zurückzuführen. Im folgenden führe ich einige Erscheinungen an, wo ein derartiger Einwand nicht zu befürchten ist.

1) S liebt es im Unterschiede von V, einsilbige Präpositionen, Partikeln und Pronomina in den Reim zu stellen (Kuhnt S. 59 f.); und zwar hat S im ersten Teil 56 derartige Reime (31 von V übernommen, 25 hinzugefügt). In dem $3^1/_4$ mal so langen zweiten Teil wären bei gleicher Häufigkeit 182 Fälle zu erwarten; Kuhnt zählt aber 222 auf.

2) S hat im ersten Teil 7 mal den dialektlichen Reim *geit, steit, deit* von V übernommen, zeigt aber im zweiten nur die Formen *gât, stât, tuot* (Kuhnt S. 76 f.).

3) Der Reim *a* : *â* vor Nasal findet sich nach Kuhnt (S. 13 oben) in V in vier Fällen. Davon hat S drei Reime übernommen[3]); ferner hat der Bearbeiter im ersten Teil noch

1) Zeitschr. f. deutsche Wortforschung, Bd. 2, S. 142—145.

2) Vgl. die „Verhandlungen der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Straßburg“ (Leipzig 1902), S. 132—134.

3) Für den letzten derartigen Reim, V 551, können wir S nicht vergleichen, weil S da die Lücke hat.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

fünf weitere Reime dieser Art hinzugefügt (Kuhnt S. 64 f.) Im zweiten Teil dagegen zählt Kuhnt 67 (!) derartige Reime während wir nur 26 erwarten sollten.

4) Auffällig ist auch die verschiedene Häufigkeit der überlangen Verse innerhalb von S. An Versen, die über das Maß von vierhebigen Versen mit stumpfem Ausgang und zweisilbigem Auftakt hinausgehen, habe ich in S bis Vers 2054 97 Verse gezählt, von da an nur 48. Es läßt sich hier ein deutlicher Einschnitt zwischen dem ersten und zweiten Teil beobachten. Legen wir die Abschnitte unserer großen Reimbrechungstabelle (oben S. 25) zugrunde, so zeigt sich in den ersten vier, mit V gemeinsamen Abschnitten eine starke, aber gleichmäßige Abnahme der langen Verse. Die betreffenden Zahlen sind: 39, 24, 22 und 12. Und an dieser Stelle liegt nun ein starker Sprung. Der fünfte Abschnitt hat nur 6 überlange Verse, und in den folgenden Abschnitten schwanken die entsprechenden Zahlen zwischen 0 und 7.

5) Es läßt sich ferner beobachten, daß im zweiten Teil von S die Abschnitte an Größe diejenigen des ersten Teiles erheblich übertreffen. Während im ersten Teil die Einschnitte meist in Uebereinstimmung mit V angebracht sind, so daß in ihnen die Tiraden-Gliederung der altfranzösischen Vorlage noch durchschimmert, werden im zweiten Teil des Gedichtes die Abschnitte ganz unverhältnismäßig groß, was jedenfalls für die Annahme spricht, daß eben für den zweiten Teil Alberic nicht mehr vorliegt. Einige Zahlen mögen dies stützen: V hat, wenn wir von dem Schluß (von V. 1497 an), wo der Text nicht in Ordnung ist, absehen, 92 Abschnitte mit zusammen 1489 Versen. Durchschnittlich umfassen also die Abschnitte in der Vorauer Handschrift 16,2 Zeilen. Der erste Teil von S, Vers 1—2054, enthält, wenn wir den unvollständigen Abschnitt S 498—508 unberücksichtigt lassen, 1591 Verse zu 81 Abschnitten. Hier sind also die Abschnitte im Durchschnitt 19,6 Verse lang, also etwas mehr als in V, was darauf zurückzuführen ist, daß *S das Lamprechtsche

Gedicht in eine breitere Form gegossen hat. Dagegen zeigen die Abschnitte des zweiten Teiles von S einen merklich größeren Umfang; dort sind nämlich 5253 Verse mit 189 Abschnitten zu zählen, was eine durchschnittliche Abschnittslänge von 27,8 Zeilen ergibt. Der Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Teil von S tritt besonders deutlich in die Erscheinung, wenn wir vergleichsweise zusammenstellen, wieviel Abschnitte weniger als 20 Verse und wieviel mehr als 20 Verse umfassen: In V verhalten sich die Abschnitte, deren Umfang unter 20 Versen bleibt, zu denen, die 20 und mehr Verse zählen, wie 72 : 20, im ersten Teil von S wie 45 : 36, im zweiten Teil von S dagegen wie 66 : 123.

6) Vollends gesichert wird das gefundene Resultat durch die eigentümliche Art, wie sich die Reimbrechung auf die einzelnen Teile der Handschrift S verteilt. In den ersten vier Abschnitten von S steigt die Zahl der ganz oder halb gebrochenen Reimpaare (Kolumne B der Tabelle I) von 38 % im ersten Abschnitt auf 53,5 % im dritten und sinkt dann im vierten wieder etwas, wobei, wie ein Vergleich mit den entsprechenden Zahlen von V zeigt, die Kunst des Ueberarbeiters ständig zunimmt. Im zweiten Teil läßt sich eine weitere allmähliche Vervollkommnung in der Handhabung der Reimbrechung nicht bemerken. Vielmehr sind sofort vom fünften Abschnitt an die gebrochenen Reimpaare bedeutend häufiger als in den ersten 2000 Versen. Freilich sind die Zahlen im zweiten Teil viel stärkeren Schwankungen unterworfen, so daß sogar in drei Abschnitten, im 8., 14. und 17. Abschnitt, die Zahl der Brechungen diejenige des dritten Abschnittes, der ja im ersten Teil am meisten Reimbrechungen hat, nicht übertrifft. Doch der Durchschnitt liegt im zweiten Teil ganz erheblich über dem Durchschnitt des ersten Teils (für S 1—4 ist B = 47,9, für S 5—17 ist B = 58,1). Die hohe Ziffer von 58,1 % Brechungen ist bei der Annahme, *S habe im zweiten Teil wie im ersten Lamprechts Gedicht

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

überarbeitet, nur mit größerer Freiheit und Selbständigkeit, unverständlich. Denn dann wäre eine allmähliche und geringere Zunahme der Brechungen zu erwarten. Der Verfasser des Straßburger Textes folgt vielmehr offenbar im zweiten Teil ohne Anlehnung an eine altertümliche Vorlage der ihm eigenen ausgedehnteren Anwendung der Reimbrechung.

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist also dies: Das Alexanderlied ist nach Wortlaut und Umfang in V verhältnismäßig am besten überliefert. Die um 1170 anzusetzende Bearbeitung *S gab dem Epos eine bessere metrische Form, prägte ihm eine ausgebildetere Reimbrechungstechnik auf und fügte zudem eine umfängliche Fortsetzung an.

Anhangsweise einige Bemerkungen zu dem Stargarder Fragment einer Tobias-Legende des Pfaffen Lamprecht, das Degering P. B. B. 41, 528 ff. erstmalig herausgegeben hat.

In unserem Zusammenhang interessiert uns besonders die Frage nach der Reimbrechungstechnik des kurzen Bruchstückes. Von den 137 Reimpaaren, die Degering abgedruckt hat, lassen 14 wegen der lückenhaften Ueberlieferung ihren Reimbrechungstypus nicht erkennen: 21. 23. 33. 35. 37. 39. 43. 45. 63. 65. 67. 73. 77. 87. Außerdem sind die Verse 223—226 auszuschalten, welche eine vom Reimpaarschema abweichende Reimstellung a b b a aufweisen. Bei den noch übrig bleibenden 121 Verspaaren hat man an einigen Stellen die Interpunktion Degerings zu ändern. Nach V. 1, V. 8, V. 12 und V. 112 fehlen die dort erwünschten Kommata. Die Verse 97—108 bilden eine einzige Periode, deren Nachsatz mit V. 103 beginnt; der Punkt nach V. 102 ist also durch einen Doppelpunkt und derjenige nach V. 105 durch ein Komma zu ersetzen. Nach V. 142 ist ein Punkt zu setzen. V. 145 f. ist nicht mit Degering als ein zum folgenden Satz gehöriger, losgelöst vorangestellter Satzteil, der in V. 148 durch *in daz lant* wieder aufgenommen wird, zu betrachten,

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

sondern als ein selbständiger Satz mit dem Prädikate *stât*; wir haben also das Komma nach *Rages* (V. 145) zu streichen und nach V. 146 einen Punkt zu setzen. V. 160 ist in Klammern einzuschließen. Nach V. 198 fehlt bei Degering ein Punkt. Unter Berücksichtigung dieser Interpunktionsänderungen ergeben sich für die Reimbrechung des Gedichtes folgende Zahlen: Gebunden sind 60 Reimpaare, d. h. 49,6 %, den Typus II weisen 9 = 7,4 % Reimpaare auf, dem Typus III gehören 6 oder 5 % Reimpaare an und der Reimbrechungsform IV 9 oder 7,4 % Reimpaare. Die Summe der nicht gebrochenen Reimpaare des Tobiasfragmentes beträgt demnach 84 oder 69,4 %. Bei den gebrochenen Reimpaaren sind die Zahlen folgende: Typus V: 8 oder 6,6 %, Typus VI: 9 oder 7,4 %, Typus VII: 10 oder 8,3 %, Typus VIII: 6 oder 5 %, Typus IX: 4 oder 3,3 %; die Summe der gebrochenen Reimpaare ist 37 oder 30,6 %. Ein Vergleich mit dem Vorauer Alexander zeigt eine weitgehende Uebereinstimmung. Im Tobiasfragment liegt so wenig wie in V eine ausgebildete Reimbrechungstechnik vor. In beiden Texten dominieren die gebundenen Reimpaare, während die ganz gebrochenen Reimpaare recht selten sind. Die für die Tobiaslegende gefundenen Zahlen berühren sich nahe mit denen, die sich gerade für die ersten beiden Abschnitte von V ergaben. Z. B. steht die Zahl für den Typus I, 49,6, zwischen dem für den ersten Abschnitt und dem für den zweiten Abschnitt gefundenen Werte von V. Geringe Unterschiede, wie der, daß im Tobias die ganzen Brechungen sehr spärlich auftreten, beweisen nichts gegenüber der sonstigen durchgehenden Aehnlichkeit in den beiderseitigen Zahlenverhältnissen. Die Reimbrechungstechnik begünstigt also durchaus die Annahme, daß der *paffe lambrecht*, der sich zu Anfang des Tobiasgedichtes als Verfasser nennt, mit dem Autor der ältesten deutschen Alexanderdichtung identisch ist.

Diese Meinung, die ja an und für sich schon am nächsten liegt, hat auch sonst viel für sich: An beiderseitigen Anklängen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

fehlt es nicht (vgl. Tobias 75 u. V 174, Tobias 207 u. V 839), und zwar lehrt der Vergleich von V 687—90 und Tobias 43—45, daß die Tobiaslegende, wofür auch sonst manches spricht, früher gedichtet ist als der Alexander. Denn jene Verse des Vorauer Alexander sind ein Zusatz des Dichters, der bei Julius Valerius fehlt, während die Tobiasstelle der Quelle (Tob. 1, 1) folgt; auf die Tobiasgeschichte spielt übrigens auch V 1461 f. an. Im Stil zeigen die beiden Gedichte ebenfalls nahe Verwandtschaft, wenn auch im Tobiasfragment der Ausdruck trockener, einfacher ist als im Alexander; der im Alexanderliede so beliebte Eingang *unde alsô* (die Stellen siehe oben S. 14) ist wenigstens einmal im Tobias zu belegen (V. 65). Der Versbau beider Gedichte zeigt auch große Aehnlichkeit: Abneigung gegen kurze Verse von fünf oder gar noch weniger Silben und andererseits Vorliebe für Verse, die durch zweisilbigen Auftakt, zweisilbige Senkung oder große Zahl von Hebungen aufgeschwellt sind; beide Merkmale sind in dem Tobiasbruchstück stärker ausgeprägt als im Alexander, insbesondere fehlen dort die im Vorauer Text immerhin noch ziemlich zahlreichen überkurzen Verse fast gänzlich. Die Reimweise der Gedichte stimmt nicht nur in der (mittelfränkischen) Mundart, sondern auch in manchen Besonderheiten überein (Degering S. 545); zu beachten ist auch, daß sowohl Tob. 145—148 als auch V 1461—68 das Reimwort *lant* dazu benutzt ist, um einen Vierreim bezw. zwei Vierreime zu schaffen. Daß die beiden Gedichte nur einen Verfasser haben, steht somit wohl unbezweifelbar fest.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

V. Teil. Nachweise.

Erster Abschnitt. Uebersichtliche Zusammenstellung der Reimpaare des Alexanderliedes nach den Reimbrechungstypen (zu Tabelle I).

Im folgenden sind die Reimpaare mit der Verszahl des ersten Reimverses aufgeführt; in Klammern gesetzt sind diejenigen Reimpaare, bei denen die handschriftliche Ueberlieferung stärker verlassen ist.

I. Die Reimbrechungen der Handschrift V.

1. Der Typus I (Bindung).

1. 5. 11. 13. 19—23. 27. 29. (33). 43. 49—53. 57. 59. 67—73. 81. 83. 97—103. 115. 121. 123. 127. 129. 135. 147. 149. 161—71. 175—79. 187—97. 201—05. 209—13. 217. 219. 233. 235. 245—55. 261. 267. 271—75. 279. 285—89. 295—301. 305—315. 331. 333. 337—45. 351—57. 361—65. 369—73. 379. 387. 389. 397. 403. 405. 411—19. 427—35. 455. 457. 461—65. 473. 475. 483. 485. 489. 491. 505. 509. 523—29. 533. 537. 545. 549—53. 557. 559. 563. 567. 573. 585. 587. 593. 599—609. 625. 627. 637—41. 645—49. 653. 657. 659. 669. 671. 675—79. 687. 689. 693. 695. 703—07. 715. 717. 727. 735—43. 751—59. 765. 771—77. 781. 785. 789. 795. 801—05. 823. 829. 831. 835. 837. 845. 849. 851. 857. 859. 863. 877. 879. 889—97. 909. (913). 915. 917. 923. 925. 929. 931. 947—51. 955. 961—67. 977. 989. 991. **1007**. 17. 25—29. 39. 41. 47. 49. 59. 61. 67. 69. 83. 85. 105. 107. 113. 115. 119. 121. 133. 145. 149—59. 177. 183—87. 191—95. 203. 207. 211. 219. 225. 233. 237. 239. 245. 259. 263. 265. 273. 279. 283—87. 291—95. 303—09. 315—19. 327—37. 343. 349—53. 359—67. 371. 375. 393. 395. 401. 407. 415. 421—29. 437. 443. 447—57. 461—67. 477. 483—91. 497—501. 509. 516. 518.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

2. Der Typus II (Lockerung nach vorwärts).

7. 25. 31. 39. 47. 89. 105. 141. 199. 215. 221. 281. 303. 319. 349. 401. 423. 437. 449. 451. 479. 493. 519. 539. 561. 617. 621. 661. 731. (747). 791. 887. 899. 905. 939. 943. 969. 1001. 19. 63. 91. 111. 117. 123. 129. 161. 167. 171. 247. 281. 321. 325. 355. 417. 445. 473. 493. 503.

3. Der Typus III (Lockerung nach rückwärts).

17. 79. 113. 119. 145. 153. 181. 185. (207). 227. 241. 277. 293. 321. 347. 377. 385. 391. 439. 453. 477. 517. 623. 631. 635. 815. 885. 903. 937. 941. 953. 1023. 55. 103. 109. 131. 169. 199. 205. 217. 255. 277. 341. 369. 383. 411. 471. 475. 507. 524. 532.

4. Der Typus IV (Lockerung nach beiden Seiten).

3. 15. 41. 77. 91. 109. 111. 143. 173. 239. (243). 459. 487. 521. 535. 541. 555. 681—85. 691. 719. 761. 763. 825. 827. 847. 971. 997. 1035. 257.

5. Der Typus V (Brechung nach vorwärts).

35. 117. 125. 131. 151. 155. (183). 225. 229. 237. 291. 323. 359. 381. 393. 441. 467. 499. 507. 569. 575. 611. 655. 713. (721). 725. 729. 767. 797. (811). 819. 833. 839. 853. 881. 911. 919. 993. 1015. 31. 43. 57. 71. 75. 77. 125. 135. 141. 175. 209. 213. 261. 339. 373. 385. 397. 403. 409. (433). 511.

6. Der Typus VI (Brechung nach vorwärts mit Lockerung).

61. 85. 93. 263. 407. 443. 503. 511. 565. 589. 595. 643. 665. 711. 749. 779. 843. 865. 873. 933. 957. 979. 983. 1009. 11. 53. 81. 93. 163. 179. 189. 201. 221. 227. 231. 235. 241. 249. 297. 311. 377. 381. 439. 469. 479.

7. Der Typus VII (Brechung nach rückwärts).

45. 87. 139. 159. 231. 259. 265. 283. 327. 395. 409. 421. 469. 471. 481. 501. 591. 619. 633. 709. 809. 855. 875.

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

927. 945. 999. 1013. 37. 45. 79. 89. 127. 143. 173. 223. 243. 289. 301. 313. 323. 347. 357. 379. 387. 399. 405. 413. 431. 435. 441. 459. 481. 495. 514. 522. 526.

8. Der Typus VIII (Brechung nach rückwärts mit Lockerung).

9. 75. 95. 107. 223. 317. 367. 383. 399. 445. 497. 531. 543. 547. 597. 615. 701. 723. 787. 793. 821. 841. 861. 871. 907. 921. 935. 987. 1073. 137. 139. 165. 181. 391. 530.

9. Der Typus IX (Brechung nach beiden Seiten).

37. 55. 63. 65. 133. 137. 157. 257. 269. 325. 375. 425. 447. 495. 513. 515. 571. 577—83. 613. 629. 663. 667. 697. 699. 733. 769. 783. 799. 807. 813. 867. 869. 883. 901. 959. 973. 975. 981. 985. 995. 1003. 21. 33. 51. 65. 87. 95—101. 147. 197. (215). 229. 251. 253. 275. 299. 345. 389. 419. 505. 528.

II. Die Reimbrechungen der Handschrift S.

1. Der Typus I (Bindung).

1. 5. 11. 13. 17—25. 29. 31. 35. 45. 51. 57. 61. 63. 79. 81. 93. 95. 123. 139. 145. 147. 153. 155. 161. 173. 175. 191. 193. 199. 201. 205—09. 215—27. 231. 233. 239—43. 247. 250. 260. 266—70. 276. 284—94. 300. 308. 312. 318. 322. 324. 328—32. 336. 358—66. 394—400. 408. 412. 414. 418. 426—30. 434—38. 444. 450. 452. 466. 470. 482—90. 498. 961. 979. 983—87. 999. 1001. 7—11. 17. 29—33. 37. 43. 47. 51. 77. 81. 91. 97. 109. 115. 137. 147—53. 161. 169. 175. 185—89. 209. 219. 239—51. 259. 265. 269. 285—91. 309. 325. 327. 333. 339—47. 365. 400. 418—22. 432. 438—42. 460. 462. 466—70. 476—80. 500. 502. 523. 533. 537. 541. 543. 549. 553. 555. 559. 579. 583. 593. 615. 621—25. 633. 643. 645. 655. 667. 669. 677. 689. 697. 715. 721. 725. 727. 733. 741—47. 759. 761. 765—69. 785. 801. 803. 807. 811. 813. 823—27. 835. 839—47. 851. 853. 861—65. 869. 875—81. 893. 925—29. 941. 947—51. 957. 959. 973. 983—91. 995—99. 2005. 7. 13. 15. 19. 25—29. 33. 37. 39. 57. 61. 63. 67.

Digitized by Google — Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

71. 79—83. 95. 97. 107—11. 121. 133. 135. 155. 161. 173.
195. 197. 207. 209. 221. 229. 231. 235. 237. 241. 249.
269. 273. 275. 285. 297. 319. 331. 333. 341—47. 357.
365—77. 381. 387. 401. 407—11. 427. 431. 437. 449. 461.
463. 477. 495. 497. 505. 507. 511. 513. 529. 531. 539. 541.
547—53. 559. 563. 565. 571. 573. 587. 589. 595. 625. 629.
632. 636—44. 650. 678—82. 690—94. 700—04. 708. 718—26.
732—42. 756. 760. 764. 770—74. 782. 788—92. 810. 834.
836. 846. 850. 858. 860. 866. 868 876. 878. 886. 892. 894.
904. 918. 942. 956. 974. 976. 988. 992. 998. **3000.** 2—10.
18. 20. 26. 28. 44. 64. 80. 88. 90. 102. 104. 114. 116. 126.
132. 134. 142. 152. 160. 168. 188—96. 214. 220. 222. 228.
250—54. 266—72. 280—84. 300. 306. 326—30. 336. 338.
346. 358—72. 382. 392. 396. 406. 408. 418—22. 428. 436.
438. 448. 450. 454. 458—64. 468. 470. 480. 486. 494. 500.
506. 508. 512. 514. 526. 536. 546. 556—60. 564—68. 594.
596. 604. 616. 624. 642. 654. 656. 662. 670—74. 678—82.
688. 694. 696. 702. 710. 718. 726. 752. 754. 774. 778. 800.
802. 810. 812. 820—24. 844. 846. 852. 854. 858. 896. 902.
904. 912. 942. 954. 960. 972. 974. 980. 986. 992—96.
4004. 6. 10. 46. 47a. 54. 58. 92. 94. 122. 124. 136. 138.
144. 146. 154. 156. 168. 170. 176. 178. 194. 214. 216. 220.
242. 244. 266. 268. 274. 276. 294. 298—302. 312. 314. 320.
322. 328. 344. 348. 350. 354. 362. 364. 382—86. 396—404.
442. 452. 460. 472. 494. 500. 508. 512—20. 528. 530. 550.
552. 558—64. 572—84. 592. 608. 624—36. 640. 644. 662.
664. 672—80. 688—94. 708. 716—22. 738. 742. 750. 760—64.
770. 784. 798. 824. 826. 830. 832. 854. 858. 922—30. 940.
946. 956. 962—66. 978. 988. **5006.** 8. 10. 27. 45. 59. 69.
81. 99. 103. 105. 109. 113. 135—39. 167. 191. 193. 225.
241—47. 259. 277. 285. 291. 303. 315. 323. 331—35. 339—43.
355—59. 373. 381. 385—89. 395. 401—05. 409. 411. 439—45.
451. 455. 473—77. 502. 509—17. 523. 529. 541. 553—57.
571. 581. 585. 587. 599. 621. 631. 637—41. 647. 659. 665.
681. 687. 693. 699. 719. 745. 765. 767. 771. 773. 785. 793.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

799—803. 807—11. 821. 823. 827—31. 835. 837. 847—51. 873. 883. 889. 897—901. 905. 907. 939—47. 961—65. 977. 983. 995—99. **6001**. 3—17. 37. 43. 45. 51. 61. 63. 67. 77. 85—89. 125. 135. 139. 185. 209. 235. 237. 241. 247. 273—77. 299. 313. 315. 335. 337. 345. 347. 353—57. 377. 379. 383. 401—05. 413—21. 431. 439. 443—47. 457. 459. 463—71. 477. 481. 483. 493. 495. 505. 509. 521. 523. 535. 545. 547. 559. 561. 567. 575. 603. 611. 615. 631. 635. 643. 651—55. 661. 667. 671. 673. 679—85. 739. 773. 775. 779. 781. 791. 809. 813—17. 825—31. 841. 855. 857. 871. 903—07. 917—27. 933. 935. 941. 943. 947. 949. 957. 959. 973—77. 997. 999. **7001**. 11. 19. 21. 31. 35. 47. 49. 53—57. 63. 85—89. 109. 123—27. 159—71. 175—79. 195. 213. 227. 229. 233—39. 247. 255. 277. 289. 297.

2. Der Typus II (Lockerung nach vorwärts).

7. 27. 33. 41. 49. 53. 69. 73. 89. 97. 107. 119. 129. 167. 229. 235. 245. 252. 272. 280. 374. 410. 416. 474. 492. 963. 967. 981. 991. **1003**. 19. 39. 45. 73. 103. 139. 171. 191. 223. 235. 261. 293. 321. 329. 359. 394. 398. 424. 434. 454. 472. 510. 527. 539. 547. 551. 557. 595. 599. 635. 651. 657. 695. 777. 787. 797. 805. 871. 883. 887. **2001**. 11. 17. 103. 129. 145. 157. 199. 245. 291. 311. 321. 359. 389. 445. 457. 515. 519. 535. 555. 623. 658. 664. 714. 748. 784. 814. 824. 896. 924. 944. 960. **3094**. 144. 154. 202. 260. 332. 356. 384. 394. 410. 416. 430. 434. 456. 466. 548. 582. 586. 590. 646. 684. 690. 704. 712. 760. 804. 814. 898. 956. **4036**. 44. 70. 74. 86. 96. 180. 184. 230. 278. 304. 330. 334. 392. 410. 414. 418. 424. 436. 468. 480. 490. 666. 684. 726. 786. 794. 896. 932. 944. 960. 970. 998. **5002**. 39. 131. 147. 171. 181. 227. 235. 267. 345. 397. 421. 429. 479. 531. 721. 727. 813. 825. 859. 893. 931. 957. 979. 985. 989. **6027**. 47. 73. 79. 127. 129. 141. 177. 211. 217. 339. 363. 385. 395. 411. 449. 473. 479. 485. 511. 525. 531. 549. 593. 597. 605. 609. 625. 657. 687. 691. 719. 751. 787. 843. 847. 859. 865. 885. 897. 961. **7007**. 37. 41. 65. 95. 147. 155. 191. 203. 267.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

3. Der Typus III (Lockerung nach rückwärts).

55. 105. 137. 143. 151. 171. 179. 211. 237. 258. 320. 372. 376. 406. 442. 480. 496. 965. 969. **1027**. 107. 129. 159. 173. 183. 199. 207. 221. 233. 257. 297. 305. 331. 416. 426. 446. 452. 508. 525. 563. 575. 605. 641. 649. 719. 789. 923. 933. 955. **2003**. 9. 77. 91. 127. 131. 171. 179. 233. 265. 271. 355. 385. 467. 501. 601. 621. 808. 816. 898. 940. 996. **3050**. 164. 218. 258. 310. 386. 482. 524. 576. 584. 614. 730. 742. 792. 828. 832. 842. 870. 888. 894. **4022**. 56. 62. 68. 88. 158. 232. 240. 292. 308. 352. 464. 478. 748. 780. 810. 864. 868. 904. 912. 920. 938. **5065**. 141. 169. 223. 233. 337. 349. 393. 399. 415. 449. 491. 497. 527. 551. 559. 751. 819. 839. 871. 929. 959. 971. 975. **6025**. 35. 49. 71. 103. 111. 117. 123. 249. 253. 271. 325. 375. 389. 423. 529. 541. 577. 595. 601. 607. 637. 641. 729. 771. 785. 795. 803. 869. 883. 901. **7009**. 17. 39. 61. 73. 103. 141. 145. 183. 189. 193. 205. 253. 261. 301.

4. Der Typus IV (Lockerung nach beiden Seiten).

15. 43. 75. 109. 133. 135. 169. 203. 278. 973. **1113**. 121. 315. 353. 390. 663. 685. 831. **2065**. 219. 239. 267. 439. 646. 930. 980. **3024**. 74. 170. 216. 294. 424. 806. 860. **4128**. 372. 454. 476. 696. 804. 856. 874. 902. **5015**. 25. 67. 221. 361. 391. 407. 567. 583. 845. 891. 927. 935. 953. 967. **6121**. 265. 309. 669. 701. 801. 887. 891. **7051**. 59. 75. 129. 219. 223.

5. Der Typus V (Brechung nach vorwärts).

37. 65. 83. 115. 125. 141. 149. 177. 181. 187. 195. 213. 256. 262. 310. 314. 334. 368. 378. 402. 424. 446. 462. 959. 971. **1013**. 23. 59. 69. 85. 99. 117. 131. 155. 205. 229. 267. 281. 307. 311. 363. 377. 385. 402. 412. 414. 444. 464. 488. 492. 494. 535. 545. 561. 565. 587. 607. 671. 679. 711. 717. 781. 793. 849. 867. 905. 913. 917. 919. 931. **2031**. 55. 59. 73. 85. 93. 99. 113. 117. 125. 149. 163. 169. 181.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

211. 223. 225. 243. 295. 305. 327. 349. 395. 451. 465. 479. 483. 493. 533. 543. 561. 583. 599. 603. 648. 652. 654. 662. 670. 684. 696. 744. 766. 794. 800. 828. 840. 852. 870. 880. 888. 914. 920. 934. 938. 948. 966. 970. 984. 990. 994. **3012.** 34. 48. 54. 58. 60. 68. 82. 92. 106. 118. 128. 148. 166. 182. 198. 230. 302. 308. 318. 322. 374. 398. 472. 476. 484. 502. 538. 570. 578. 598. 622. 630. 634. 658. 666. 732. 738. 744. 794. 826. 830. 834. 838. 862. 868. 890. 944. 948. 962. 982. 988. 998. **4012.** 60. 64. 82. 102. 140. 172. 206. 210. 248. 254. 260. 272. 282. 288. 296. 316. 356. 366. 388. 406. 444. 456. 474. 526. 534. 588. 610. 618. 650. 734. 740. 790. 800. 812. 838. 844. 850. 866. 882. 890. 906. 914. 918. **5017.** 29. 35. 41. 47. 75. 83. 143. 157. 207. 217. 269. 287. 311. 317. 351. 383. 447. 457. 493. 500. 537. 543. 589. 607. 617. 627. 651. 667. 675. 689. 701. 717. 731. 735. 739. 775. 779. 781. 787. 795. 833. 841. 863. 879. 909. 913. 917. 973. **6019.** 39. 55. 97. 119. 151. 165. 181. 187. 193. 201. 225. 239. 251. 285. 293. 295. 305. 323. 327. 359. 391. 407. 425. 433. 437. 453. 497. 501. 537. 543. 569. 579. 589. 617. 645. 725. 741. 783. 799. 811. 837. 881. 909. 913. 937. 953. 987. 993. **7003.** 13. 79. 99. 111. 131. 153. 181. 185. 199. 207. 215. 241. 279. 285. 291.

6. **Der Typus VI (Brechung nach vorwärts mit Lockerung).**

3. 99. 111. 296. 304. 338. 348. 354. 384. 390. 404. 454. 500. 504. 975. 993. 997. **1005.** 53. 67. 79. 93. 143. 163. 177. 211. 271. 299. 335. 349. 367. 404. 428. 498. 512. 519. 529. 601. 617. 629. 691. 699. 707. 723. 729. 749. 763. 771. 815. 819. 829. 895. 899. 901. 909. 935. 943. 965. 975. **2021.** 137. 167. 187. 253. 279. 299. 301. 309. 323. 383. 417. 423. 433. 441. 469. 471. 503. 567. 575. 591. 627. 728. 750. 758. 762. 776. 812. 818. 832. 906. 954. 978. **3052.** 172. 210. 224. 238. 286. 312. 340. 352. 390. 426. 440. 452. 488. 516. 606. 698. 714. 728. 780. 816. 872. 922. 926. 936. **4008.** 116. 132. 150. 160. 182. 192. 222. 264. 324. 338. 466. 496.

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

540. 594. 646. 654. 660. 682. 698. 710. 730. 744. 752. 766. 772. 782. 806. 834. 860. 870. 952. (**5012**). 51. 55. 61. 101. 111. 115. 151. 195. 231. 237. 249. 261. 263. 283. 293. 363. 375. 453. 465. 469. 489. 498a. 519. 525. 569. 591. 601. 611. 623. 661. 683. 707. 713. 853. 875. 885. 903. 969. **6157**. 161. 221. 243. 349. 399. 515. 553. 565. 585. 613. 627. 759. 765. 769. 929. 963. 979. **7025**. 91. 105. 197. 271. 281.

7. Der Typus VII (Brechung nach rückwärts).

47. 71. 87. 121. 127. 165. 185. 197. 264. 274. 298. 302. 306. 316. 326. 356. 386. 422. 460. 464. 989. 995. **1041**. 71. 75. 157. 195. 203. 227. 237. 279. 303. 383. 392. 410. 436. 458. 474. 486. 496. 591. 609. 627. 665. 683. 693. 705. 709. 713. 783. 791. 795. 809. 833. 837. 859. 885. 897. 903. 907. 915. 939. 945. 963. 971. 981. 993. **2053**. 101. 105. 115. 119. 159. 165. 185. 227. 247. 283. 289. 293. 303. 317. 325. 405. 415. 447. 455. 481. 491. 517. 527. 537. 545. 581. 585. 593. 597. 656. 698. 712. 822. 838. 844. 864. 874. 912. 916. 922. 936. 952. 958. 982. **3042**. 66. 78. 146. 158. 180. 200. 208. 334. 344. 350. 354. 444. 474. 478. 544. 592. 620. 628. 632. 652. 660. 676. 716. 758. 818. 836. 866. 910. 952. 958. 990. **4034**. 42. 52. 80. 84. 100. 142. 148. 204. 208. 258. 262. 270. 280. 286. 318. 342. 360. 380. 390. 394. 408. 412. 450. 488. 492. 524. 538. 548. 606. 686. 714. 754. 788. 836. 842. 846. 880. 888. 916. 954. 958. 986. 996. **5000**. 4. 13. 23. 33. 37. 43. 53. 97. 133. 155. 189. 239. 251. 265. 275. 289. 301. 379. 427. 467. 471. 498c. 521. 539. 597. 619. 625. 629. 635. 657. 663. 673. 679. 705. 711. 715. 725. 737. 743. 763. 769. 791. 843. 857. 861. 881. 887. 895. 911. 915. 937. 955. 987. **6053**. 59. 65. 133. 149. 159. 163. 191. 223. 233. 245. 279. 291. 303. 321. 343. 351. 361. 393. 397. 409. 435. 451. 455. 475. 503. 507. 519. 551. 557. 587. 591. 623. 629. 649. 665. 689. 737. 749. 757. 763. 767. 777. 807. 835. 849. 895. 911. 915. 945. 971. 985. 991. 995. **7005**. 33. 83. 97. 107. 121. 151. 157. 211. 245. 269. 275. 283. 295.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

8. **Der Typus VIII** (Brechung nach rückwärts mit Lockerung).

9. 91. 113. 131. 254. 282. 346. 352. 370. 382. 392. 432. 448. 456. 468. 502. **1015**. 25. 35. 65. 87. 89. 95. 135. 141. 145. 217. 253. 263. 283. 319. 323. 357. 375. 490. 585. 619. 731. 757. 775. 779. 821. 911. 967. **2023**. 123. 141. 147. 193. 205. 217. 277. 329. 363. 379. 393. 399. 421. 485. 557. 569. 607. 611. 660. 676. 706. 754. 786. 798. 806. 830. 856. 908. **3062**. 236. 264. 316. 380. 388. 414. 510. 520. 562. 580. 602. 692. 724. 740. 776. 796. 798. 856. 876. 934. **4002**. 18. 38. 126. 190. 212. 252. 326. 332. 336. 422. 426. 458. 470. 556. 590. 638. 642. 648. 652. 658. 724. 728. 768. 802. 808. 936. 942. 950. **5049**. 73. 91. 127. 145. 149. 153. 179. 185. 219. 295. 309. 321. 329. 365. 371. 419. 437. 463. 487. 579. 605. 691. 697. 777. 797. 877. **6021**. 41. 137. 169. 183. 199. 215. 219. 297. 333. 441. 461. 499. 513. 583. 709. 717. 863. 939. **7023**. 77. 231. 265.

9. **Der Typus IX** (Brechung nach beiden Seiten).

39. 59. 67. 77. 85. 101. 103. 117. 157. 159. 163. 183. 189. 340—44. 350. 380. 388. 420. 440. 458. 472. 476. 478. 494. 506. 977. **1021**. 49. 55. 57. 61. 63. 83. 101. 105. 111. 119. 123—27. 133. 165. 167. 179. 181. 193. 197. 201. 213. 215. 225. 231. 255. 273—77. 295. 301. 313. 317. 337. 351. 355. 361. 369—73. 379. 381. 387. 396. 406. 408. 430. 448. 450. 456. 482. 484. 504. 506. 514. 517. 521. 531. 567—73. 577. 581. 589. 597. 603. 611. 613. 631. 637. 639. 647. 653. 659. 661. 673. 675. 681. 687. 701. 703. 735—39. 751—55. 773. 799. 817. 855. 857. 873. 889. 891. 921. 937. 953. 961. 969. 977. 979. **2035**. 41—51. 69. 75. 87. 89. 139. 143. 151. 153. 175. 177. 183. 189. 191. 201. 203. 213. 215. 251. 255—63. 281. 287. 307. 313. 315. 335—39. 351. 353. 361. 391. 397. 403. 413. 419. 425. 429. 435. 443. 453. 459. 473. 475. 487. 489. 499. 509. 521—25. 577. 579. 605. 609. 613—19. 634. 666. 668. 672. 674. 686. 688. 710. 716. 730. 746. 752. 768. 778. 780. 796. 802. 804. 820. 826. 842. 848. 854. 862. 872.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

882. 884. 890. 900. 902. 910. 926. 928. 932. 946. 950. 962. 964. 968. 972. 986. **3014.** 16. 22. 30. 32. 36—40. 46. 56. 70. 72. 76. 84. 86. 96—100. 108—12. 120—24. 130. 136—40. 150. 156. 162. 174—78. 184. 186. 204. 206. 212. 226. 232. 234. 240—48. 256. 262. 274—78. 288—92. 296. 298. 304. 314. 320. 324. 342. 348. 376. 378. 400—04. 412. 432. 442. 446. 490. 492. 496. 498. 504. 518. 522. 528—34. 540. 542. 550—54. 572. 574. 588. 600. 608—12. 618. 626. 636—40. 644. 648. 650. 664. 668. 686. 700. 706. 708. 720. 722. 734. 736. 746—50. 756. 762—72. 782—90. 808. 840. 848. 850. 864. 874. 878—86. 892. 900. 906. 908. 914—20. 924. 928—32. 938. 940. 946. 950. 964—70. 976. 978. 984. **4000.** 14. 16. 20. 24—32. 40. 48. 50. 66. 72. 76. 78. 90. 98. 104—14. 118. 120. 130. 134. 152. 162—66. 174. 186. 188. 196—202. 218. 224—28. 234—38. 246. 250. 256. 284. 290. 306. 310. 340. 346. 358. 368. 370. 374—78. 416. 420. 428—34. 438. 440. 446. 448. 462. 482—86. 498. 502—06. 510. 522. 532. 536. 542—46. 554. 566—70. 586. 596—604. 612—16. 620. 622. 656. 668. 670. 700—06. 712. 732. 736. 746. 756. 758. 774—78. 792. 796. 814—22. 828. 840. 848. 852. 862. 872. 876. 878. 884. 886. 892. 894. 898. 900. 908. 910. 934. 948. 968. 972—76. 980—84. 990—94. **5019.** 21. 31. 57. 63. 71. 77. 79. 85—89. 93. 95. 107. 117—25. 129. 159—65. 173—77. 183. 187. 197—205. 209—15. 229. 253—57. 271. 273. 279. 281. 297. 299. 305. 307. 313. 319. 325. 327. 347. 353. 367. 369. 377. 413. 417. 423. 425. 431—35. 459. 461. 481—85. 495. 505. 507. 533. 535. 545—49. 561—65. 573—77. 593. 595. 603. 609. 613. 615. 633. 643. 645. 649. 653. 655. 669. 671. 677. 685. 695. 703. 709. 723. 729. 733. 741. 747. 749. 753—61. 783. 789. 805. 815. 817. 855. 865—69. 919—25. 933. 949. 951. 981. 991. 993. **6023.** 29—33. 57. 69. 75. 81. 83. 91—95. 99. 101. 105—09. 113. 115. 131. 143—47. 153. 155. 167. 171—75. 179. 189. 195. 197. 203—07. 213. 227—31. 255—63. 267. 269. 281. 283. 287. 289. 301. 307. 311. 317. 319. 329. 331. 341. 365—73. 381. 387. 427. 429.

Digitized by Google · Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

487—91. 517. 527. 533. 539. 555. 563. 571. 573. 581. 599. 619. 621. 633. 639. 647. 659. 663. 675. 677. 693—99. 703—07. 711—15. 721. 723. 727. 731—35. 743—47. 753. 755. 761. 789. 793. 797. 805. 819—23. 833. 839. 845. 851. 853. 861. 867. 873—79. 889. 893. 899. 931. 951. 955. 965—69. 981. 983. 989. **7015**. 27. 29. 43. 45. 67—71. 81. 93. 101. 113—19. 133—39. 143. 149. 173. 187. 201. 209. 217. 221. 225. 243. 249. 251. 257. 259. 263. 273. 287. 293. 299.

Zweiter Abschnitt. Enzelnachweise zu Tabelle II.

Das Folgende gibt eine Aufzählung der Reimpaare des ersten Teiles von S (Vers 1—2054), geordnet nach denselben vier Gruppen, die für die Tabelle II zugrunde lagen. Innerhalb der Gruppen ist wieder nach den neun Reimbrechungsformen geschieden worden.

I. Aus V übernommene Reimpaare.

1. Der Typus I.

1. 5. 11. 13. 19. 25. 29. 31. 35. 45. 51. 57. 61. 63. 79. 81. 95. 123. 139. 145. 147. 153. 161. 173. 175. 191 193. 199. 201. 205—09. 217—27. 231. 233. 239—43. 247. 250. 266. 268. 284—94. 308. 312. 318. 322. 336. 358—66. 394—400. 412. 414. 426—30. 434—38. 444. 452. 466. 482. 486. 985. 987. **1007**. 9. 33. 51. 77. 81. 91. 97. 109. 137. 147. 149. 209. 239. 243. 247. 249. 265. 269. 285. 287. 291. 327. 333. 341. 343. 365. 400. 432. 460. 462. 470. 500. 502. 537. 549. 559. 593. 615. 621. 623. 633. 645. 655. 677. 759. 785. 801. 811. 813. 823—27. 839—47. 853. 865. 875—81. 893. 925. 941. 951 957. 959. 983—91. 995. 999. **2025**. 27. 29.

2. Der Typus II.

7. 27. 33. 41. 49. 107. 129. 167. 229. 245. 252. 374. 410. 963. **1003**. 261. 394. 510. 551. 599. 871.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

3. Der Typus III.

137. 143. 171. 179. 211. 237. 320. 376. 442. **1233.** 305. 331. 426. 649.

4. Der Typus IV.

15. 43. 109. 133. 135. 169. 203. **1390.**

5. Der Typus V.

37. 141. 149. 177. 181. 213. 256. 262. 378. 424. 446. 959. **1099.** 117. 131. 229. 267. 281. 385. 412. 464. 488. 492. 494. 561. 565. 679. 849. 905. 919.

6. Der Typus VI.

111. 304. **1005.** 79. 211. 299. 335. 367. 498. 512. 601. 617. 629. 691. 707. 895. 899.

7. Der Typus VII.

47. 165. 185. 264. 298. 306. **1392.** 410. 496. 693. 791. 809. 833. 897. 907. 993.

8. Der Typus VIII.

9. 113. 131. 254. 432. 448. 468. **1089.** 95. 135. 217. 263. 283. 375. 490. 619. 911.

9. Der Typus IX.

39. 59. 67. 159. 163. 183. 380. 440. **1057.** 83. 101. 111. 213. 215. 231. 337. 361. 369. 373. 387. 396. 482. 504. 514. 647. 855.

II. Reimpaare, in denen durch leichte Aenderung des Wortlauts ein anderer Typus als in V erscheint.

1. Der Typus I.

17. 93. 215. 270. 328. 450. 498. **1043.** 161. 189. 219. 259. 289. 438. 476. 553. 555. 725. 835. 851. 927. 947. 973. **2013.** 15. 19.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

2. Der Typus II.

97. 235. 272. 492. 981. 991. **1103.** 223. 329. 539. 547. 557. 797. 883. **2001.** 17.

3. Der Typus III.

151. 372. 480. 496. **1107.** 159. 199. 221. 789. 955.

4. Der Typus IV.

1315. 685. 831.

5. Der Typus V.

65. 83. 115. 187. 310. 368. **1023.** 69. 363. 377. 402. 535. 545. 711. 917.

6. Der Typus VI.

3. 296. 348. 404. 500. 997. **1067.** 93. 143. 177. 349. 763. 819. 901. 909. 943. **2021.**

7. Der Typus VII.

87. 121. 127. 197. 302. 316. 386. 422. **1157.** 195. 237. 436. 474. 486. 627. 709. 783. 915.

8. Der Typus VIII.

91. 282. 382. 502. **1065.** 87. 141. 779. 821.

9. Der Typus IX.

85. 103. 472. 494. **1055.** 125. 167. 181. 201. 317. 355. 371. 406. 430. 456. 484. 506. 567. 581. 613. 639. 661. 735. 773. 857. 873. 891. 921. 937. 953.

III. Reimpaare, die durch Umarbeitung des Vorauer Textes neu entstanden sind.

1. Der Typus I.

23. 155. 324. 470. 488. **1011.** 47. 115. 153. 309. 422. 466. 468. 478. 480. 523. 533. 583. 689. 697. 721. 727. 761. 803. 929. **2005.** 7. 33.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

2. Der Typus II.

53. 69. 119. 280. 474. **1139.** 235. 359. 398. 424. 434. 454. 472. 651. 695. 777. 787. 887. **2011.**

3. Der Typus III.

55. 258. 965. **1027.** 257. 416. 525. 563. 605. 641. 719. 923. 933.

4. Der Typus IV.

1113. 353.

5. Der Typus V.

125. 314. 334. 402. 462. **1085.** 155. 307. 414. 587. 607. 671. 717. 781. 793. 867. 913. 931. **2031.**

6. Der Typus VI.

354. 454. **1053.** 271. 404. 519. 699. 729. 749. 815. 829. 965.

7. Der Typus VII.

274. 460. 464. 989. **1071.** 75. 203. 227. 279. 458. 609. 683. 795. 837. 885. 945. 963. 971.

8. Der Typus VIII.

370. 392. 456. **1035.** 253. 319. 585. 731. 775. 967. **2023.**

9. Der Typus IX.

77. 101. 117. 157. 189. 340—44. 350. 388. 420. 458. 476. 977. **1049.** 105. 119. 123. 179. 193. 197. 225. 255. 273—77. 295. 301. 351. 379. 381. 408. 517. 521. 569. 577. 589. 597. 603. 611. 653. 659. 681. 701. 703. 737. 739. 751. 817. 889. 961. 969. 977. **2035.**

IV. Frei hinzugefügte Reimpaare.

1. Der Typus I.

21. 260. 276. 300. 330. 332. 408. 418. 484. 490. 961. 979. 983. 999. **1001.** 17. 29. 31. 37. 151. 169. 175. 185.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

187. 241. 245. 251. 325. 339. 345. 347. 418. 420. 440. 442. 541. 543. 579. 625. 643. 667. 669. 715. 733. 741—47. 765—69. 807. 861. 863. 869. 949. 997. 2037. 39.

2. Der Typus II.

73. 89. 416. 967. 1019. 39. 45. 73. 171. 191. 293. 321. 527. 595. 635. 657. 805.

3. Der Typus III.

105. 406. 969. 1129. 173. 183. 207. 297. 446. 452. 508. 575. 2003. 9.

4. Der Typus IV.

75. 278. 973. 1121. 663.

5. Der Typus V.

195. 971. 1013. 59. 205. 311. 444.

6. Der Typus VI.

99. 338. 384. 390. 504. 975. 993. 1163. 428. 529. 723. 771. 935. 975.

7. Der Typus VII.

71. 326. 356. 995. 1041. 303. 383. 591. 665. 705. 713. 859. 903. 939. 981. 2053.

8. Der Typus VIII.

346. 352. 1015. 25. 145. 323. 357. 757.

9. Der Typus IX.

478. 506. 1021. 61. 63. 127. 133. 165. 313. 448. 450. 531. 571. 573. 631. 637. 673. 675. 687. 753. 755. 799. 979. 2041. 43—51.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF MICHIGAN

Dritter Abschnitt. Nachweise zur Tobiaslegende.

1. Der Typus I.

3. 5. 9—15. 19. 25. 31. 41. 51—55. 69. 71. 85. 89—97. 105—11. 133. 145. 155. 163. 165. 169. 175—79. 187. 193. 195. 199—213. 221. 231. 233. 239—47. 257—63. 267. 269. 273.

2. Der Typus II.

1. 103. 135. 159. 161. 171. 189. 197. 219.

3. Der Typus III.

49. 75. 127. 141. 153. 229.

4. Der Typus IV.

137. 143. 147. 167. 181—85. 235. 237.

5. Der Typus V.

17. 27. 57. 117. 125. 129. 139. 265.

6. Der Typus VI.

7. 47. 61. 81. 99. 151. 215. 249. 253.

7. Der Typus VII.

59. 79. 83. 101. 115. 123. 173. 191. 217. 255.

8. Der Typus VIII.

29. 121. 131. 149. 157. 251.

9. Der Typus IX.

113. 119. 227. 271.

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Lebenslauf.

Am 29. Juni 1894 wurde ich, Joris Friedrich Leonhard Vorstius, als Sohn des ev. Pfarrers Bernhard Vorstius zu Sterkrade (Rheinland) geboren. Ich bin evangelischen Bekenntnisses und preußischer Staatsangehöriger. Ich besuchte 1 Jahr die Volksschule in Sterkrade, dann $1^1/_2$ Jahre die Vorschule der privaten höheren Knabenschule zu Sterkrade und trat Herbst 1902 in das Kgl. Gymnasium zu Wesel ein. Ostern 1911 bestand ich daselbst die Reifeprüfung und wandte mich nunmehr dem Studium des Deutschen und der klassischen Philologie zu. Mein erstes Semester verbrachte ich in Göttingen, alle weiteren in Marburg, wo seit Herbst 1911 mein Wohnsitz ist. Seit meinem zweiten Semester ersetzte ich das Studium der klass. Philologie durch das der ev. Theologie. Das philologische Staatsexamen bestand ich am 15. und 16. Dez. 1916, das Rigorosum am 28. Februar 1917. Vom 2. März 1917 an bin ich als Hilfsarbeiter am Hessen-Nassauischen Wörterbuch in Marburg tätig.

Meine akademischen Lehrer waren:

in Göttingen: Husserl, Leo †,, Edw. Schröder, J. Wackernagel, Weißenfels;

in Marburg: W. Bauer, Boehmer, Budde, Bultmann, Cohen, Elster, Hartmann, Heitmüller, W. Herrmann, Jacobsohn, Jenner, Jülicher, Maaß, Mirbt, Misch, Natorp, Rade, Simons, Stephan, v. Unwerth, Vogt, Westphal †, Wrede.

Ihnen allen danke ich für das Wohlwollen, mit dem sie meine Studien gefördert haben, besonders aber Herrn Geheimrat Vogt, der mich bei der Durchführung der vorliegenden Arbeit mannigfach beraten und unterstützt hat.

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06452 3577

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF MICHIGAN